Nr. 166 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 23. Juli 1929

Volkswille

Anzeigen-preis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Frankreich ratifiziert das Schuldenabkommen

Furcht und Sorge vor der Zerrüttung der Wirtschaft — Nur geringes Vertrauen zu Poincaree — Die Kabinettskrise dauert an — Die Sozialisten fordern neue Männer

Paris. Die Kammer hat sich in ihrer Nachtsitzung auf Sonntag mit acht Stimmen Mehrheit für das Gesetz zur Ratifizierung des Schuldenabkommens in Washington ausgesprochen und das Gesetz zur Ratifizierung des Schuldenabkommens mit London ebenfalls durch Handaufheben angenommen. Hierauf vertagte sich die Kammer um 3,10 Uhr auf kommenden Donnerstag Vormittag.

Mit 282 gegen 274 Stimmen nahm die Kammer die Vorbehaltsentschließung Heraud-Goy an, die im wesentlichen besagt, daß die Kammer der Ansicht ist, daß Frankreich unter der Gefahr, ernstlich seine nationale Wirtschaft zu erschüttern, die für die Durchführung der Abkommen vom 29. April und 12. Juli 1926 notwendigen Mittel nur in der regelmäßigen Erfüllung der Verpflichtungen Deutschlands finden kann. Sie erklärt, daß die dem Lande durch die genannten Abkommen auferlegten Lasten ausschließlich durch die Summen gedeckt werden müssen, die Deutschland an Frankreich abzuführen hat.

Starkes Mißvergnügen in Paris

Paris. Die Sonntag früh von der Kammer angenommenen Gesetze zur Ratifizierung der Schuldenabkommen von Washington und London werden am Montag im Senat eingebracht werden. Man rechnet im allgemeinen kaum mit einer ernsteren Opposition des Senats, so daß die Gesetzentwürfe gegen Ende der Woche von beiden Kammern endgültig ratifiziert sein dürften.

Der Ausgang der Kammerberatungen wird in der französischen Presse aller Parteirichtungen mit starkem Mißvergnügen vermerkt und gibt nicht nur zu innerpolitischen Auseinandersetzungen, sondern auch zu neuer Kritik an der Haltung der Vereinigten Staaten Anlaß. Der sozialistische „Soir“ ist der Auffassung, daß das schon stark geschwächte Prestige Poincarees durch die Kammeraussprache noch weiter vermindert worden sei. Die Geschicklichkeit Briands und alle so zahlreichen Hilfsmittel seiner Beredsamkeit hätten gerade ausgereicht, um den Sturz des Kabinetts zu vermeiden. „Wird die Regierung, wie sie zur Zeit zusammengesetzt ist, so fragt das Blatt, das nötige Ansehen haben, um Frankreich in den großen internationalen Erörterungen zu vertreten? Briand selbst soll sich diese Frage gestellt haben. Die poincaristische Mehrheit fiel Sonntag früh auseinander. Der Platz gehört nun anderen Männern für eine andere Politik.“



Der Vermittler im chinesisch-russischen Konflikt

ist der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Stimson, der eine energische Aktion zur Herbeiführung einer schiedsgerichtlichen Beilegung des Streitfalles eingeleitet hat.

Der Kongreß der Auslandspolen

Wer erinnert sich nicht der Giftpfeile, die je in der polnischen Presse geschleudert werden, wenn der Verein fürs Deutschtum im Ausland seine Tagungen abhält und dort Beschlüsse zur Förderung deutschen Wesens und deutscher Kultur faßt. Dann sind es in den Augen besonders der polnischen Nationalisten die Kreuzritter, die wieder die Pangermanisation anderer Völker betreiben. Wir sind diese Töne gewohnt und nehmen sie den Chauvinisten nicht übel. Aber was die Deutschen tun, das erkennt man nach einiger Zeit als ein Musterspiel an und macht es nach und wie in vielen anderen Dingen, so ist der Kongreß der Auslandspolen, der einige Tage in Warschau selbst unter den höchsten Protektoraten tagte, nichts anderes als ein Versuch, es dem Verein fürs Auslandsdeutschtum nachzumachen. Wir wiederholen, daß wir absolut nicht etwa dieser Tagung abhold gegenüberstehen, sondern, im Gegenteil, die Beschlüsse dieses Kongresses begrüßen, denn ihre Durchführung wird erst zeigen, wie man es anfangen muß, um das eigene Volkstum, in fremden Staaten zu fördern, zu erhalten und schließlich mit dem eigenen Volkstum in dauernde Verbindung zu bringen. Wir, die es unter der vielgerühmten polnischen Toleranz begriffen haben, was es heißt, als Minderheit sich zu erhalten und das eigene Volkstum zu pflegen, wünschen nur, daß die Beschlüsse recht bald praktisch durchgeführt werden, wenn wir auch zu unterscheiden vermögen zwischen Wünschen, Demonstrationen der Kraft und der realen Wirklichkeit, die ihre eigenen Wege geht.

Auf dem Kongreß der Auslandspolen waren wohl alle Länder vertreten, in welchen polnische Minderheiten leben, und es überrascht uns nicht, daß gerade die Führer der polnischen Minderheit in Deutschland die schärfsten Klagelieder erhoben, obgleich es ihnen innerhalb der polnischen Minderheit in der ganzen Welt, wohl in Amerika noch etwas besser, in Deutschland am besten ergeht. Und das praktische Zeugnis dafür hat kein geringerer Beurteiler polnischen Wesens erbracht, als der polnische Generalkonsul in Beuthen in seinem Danktelegramm, indem er unterstrich, daß er nur wünsche, daß es das gesamte Auslandspolentum soweit bringen müsse, wie die polnische Minderheit im Reich bezüglich der Organisation und der erreichten Erfolge. Dieses Zeugnis genügt uns gegenüber den Angriffen, die da sonst gegen das deutsche Unterdrückungssystem angeführt wurden. Und wenn wir nun die Beschlüsse des Kongresses nacheinander durchgehen, so erblicken wir alle Wünsche und Forderungen, die ja auch der Verein fürs Deutschtum im Auslande an seinen Tagungen gestellt und durchgeführt hat.

Dem Kongreß haben die Polen aus Sowjetrußland nicht beigewohnt, weil ihnen die Einreise verweigert wurde, angeblich waren die Delegierten waschechte Bolschewisten und sollten kommunistische Resolutionen einbringen, in welchen man das heutige Polen etwas heruntersetzen wollte und der litauische Diktator hat seinen Landeskindern polnischer Nationalität einfach die Ausreise verweigert. So hat dieser Kongreß einen kleinen Riß erhalten, den alle Honorationen nicht hinwegwischen werden und schließlich ist auch im Schluß der Tagung eine Deklaration der polnisch-sozialistischen Delegierten des Auslandes erfolgt, die den Kongreß nicht als die eigentliche Vertretung des Auslandspolentums betrachtet, weil bei der Wahl der Delegierten nicht nach den Prinzipien der Volksmeinung verfahren worden ist. Ins bessere Deutsch übertragen, erhebt diese Resolution gegen die Kongreßeinberufer den Vorwurf, daß so etwas wie eine Günstlingswirtschaft bei der Zusammenstellung der Delegierten vorgekommen ist. Die polnischen Sozialisten des Auslands erheben für die späteren Tagungen gewisse Reserven, haben ein besonderes Sekretariat begründet, welches für später eine Sonderkonferenz der polnischen Sozialisten des Auslands einberufen soll, um zu diesem Problem Stellung zu nehmen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Schlußresolution des Kongresses, welche am Friedensvertrage von Versailles festhält und schließlich den heutigen Machthabern Polens ihre Huldigungen darbringt. Daß sich die Teilnehmer am Schluß zum Besuch der Posener Ausstellung begeben haben, wird so nebenbei vermerkt und es ist wohl auch kein Geheimnis, daß dieser Kongreß der Auslandspolen so als Demonstration eben wegen dieser Landesausstellung geplant war.

Die deutsche Minderheit interessiert in erster Linie, daß der Kongreß der Auslandspolen ausdrücklich unterstrichen hat, daß man loyaler Staatsbürger im Wohnstaat sein soll, aber auch ständige Verbindung mit dem Mutterland Polen

Wer übernimmt das Schiedsrichteramt?

Deutschland oder Amerika? — Kritische Lage im Kampfgebiet China verweigert die Heimreise des russischen Generalkonsuls

Neuyork. Einer Meldung der „Association Preß“ zufolge sind die amtlichen Washingtoner Kreise der Ansicht, daß Deutschland logischerweise der Schiedsrichter im russisch-chinesischen Streitfall sein müsse, da es zu beiden Mächten freundschaftliche Beziehungen unterhalte. Amerika könne die Schiedsrichterrolle nur dann übernehmen, wenn es von allen Mächten dazu aufgefordert werde. Japan käme wegen der Mandschurei nicht in Frage. In Washington ist man erstaunt über die in Tokio vorherrschende Meinung, daß Japan von der amerikanischen Vermittelungsaktion nicht unterrichtet worden sei, da die japanische Regierung rechtzeitig von dem amerikanischen Schritt benachrichtigt wurde.

Der sowjetrussische Generalkonsul in Charbin an der Ausreise gehindert

Kowno. Nach in Moskau vorliegenden Meldungen aus Peking wurde am Sonnabend der sowjetrussische Generalkonsul Melnikow, als er aus Charbin nach Dairen abreisen wollte, auf dem Bahnhof von der chinesischen Polizei festgehalten und nach der Stadt zurückgebracht. Bei einer Unterredung mit dem Kommissar der Nankingregierung in Charbin sei Melnikow eröffnet worden, daß er sofort festgesetzt werde. Die Ausreise aus dem chinesischen Gebiet könne ihm nicht gestattet werden.

Die Festhaltung des sowjetrussischen Generalkonsuls hat in Moskau große Empörung hervorgerufen. Die Sowjetregierung wird wahrscheinlich neue Schritte durch Vermittelung einer anderen Macht bei der Nankingregierung unternehmen. Falls die chinesische Regierung den Generalkonsul nicht abreisen lasse, wäre die Sowjetregierung gezwungen, die chinesischen Generalkonsule in der Sowjetunion ebenfalls festzuhalten.

Kritische Lage in der Mandschurei

London. Aus Peking wird gemeldet, daß auf russischer Seite etwa 100 000 Mann im russisch-chinesischen Grenzgebiet zusammengezogen sind. Kleinere Zusammenstöße haben sich überall an der Grenze ereignet. Im chinesischen Grenzgebiet ist die Erregung außerordentlich stark, aber außerhalb der unmittelbar betroffenen Gegenden herrscht überall starke Zuversicht, daß es nicht zum Kriege kommen wird.

Der englische Generalmajor Sutton, der fünf Jahre lang militärischer Hauptberater Marschalls Tschangtsolins war, hat am Sonnabend ein Telegramm von Tschanghsueliang erhalten, in dem der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß Großbritannien, das als einziges Land in der Welt einen festen Stand dem Bolschewismus gegenüber einnehme, China unterstützen werde. Das Telegramm schloß: „Die letzte Entwickelung macht die Lage kritischer.“ Telegramme aus amerikanischer wie auch aus japanischer Quelle bieten keinen Anhaltspunkt dafür, daß in den letzten 24 Stunden irgendetwas eingetreten sei, was zu unmittelbarer Besorgnis Anlaß gäbe. Es spricht manches dafür, daß die Erkenntnis der schweren Gefahren eines Krieges auf beiden Seiten inzwischen gewachsen ist.

Japans Stellung zur Flottenabrüstung

London. Das japanische Kabinett hat nach Tokioter Meldungen seine letzte Sitzung ausschließlich der Frage der Flottenbegrenzung gewidmet. Nach einer Berichterstattung des Außenministers ist das Kabinett wie zuverlässig verlautet, über folgende Hauptpunkte der japanischen Flottenpolitik übereingekommen:

1. Japan ist durchaus bereit an einer neuen Flottenabrüstungskonferenz teilzunehmen, deren Ziel in einer positiven Verminderung der Flottenrüstungen und nicht lediglich in einer Begrenzung besteht.

2. Japan ist bereit, die Festlegung des Ortes, wo die neue Konferenz zusammentreten soll und andere Einzelheiten den englisch-amerikanischen Flottenbesprechungen zu überlassen.

3. Japan wünscht keine solche Konferenz auf japanischem Boden.

4. Japan wird die einfachste und verständlichste technische Methode für die Erreichung des Zieles der Flottenabrüstung unterstützen.

aufrecht erhalten muß. Wenn wir Deutschen diese These verfochten haben, so nannte man uns einfach Irredentisten denn das Wort „loyal“ gegenüber den Minderheiten in Polen angewendet, bedeutet restlose Unterordnung unter die Wünsche des Staates oder, besser gesagt, seiner Chauvinisten ein Aufgehen in der Staatsnation, kurz, eine Förderung des Assimilationsprozesses. Für die eigenen Angehörigen des polnischen Volkstums, im Ausland, fordert man indessen festere Bindung an das Vaterland und Bildung einer besonderen Organisation, die dieses Ziel durchführen soll. Wir vertreten die gleiche These und wünschen nur, daß man uns dieses Ansinnen nicht gelegentlich als Hochverrat ankreidet und alles betreibt, um unsere Organisationen, die unsere Bestrebungen im ähnlichen Sinne, wie die des Kongresses der Auslandspolen, vertreten, nicht schließt, beziehungsweise deren Schließung selbst vor internationalen Instanzen fordert, wie dies selbst der polnische Außenminister in Luzern anläßlich der Völkerbundstagung gegenüber dem Völkerbund getan hat.

Wenn sich die polnische Minderheit in den verschiedensten Ländern bessere Vereine schafft, die ihre kulturellen und nationalen Belange fördern sollen, so wird sie immer unserer lebhaften Anteilnahme gewiß sein, denn auch wir lieben dieses Vaterland, das Polen heißt, schätzen seine Kultur und seine künstlerischen und literarischen Werte, nur wünschen wir, daß man uns auch unsere Volksgüter und Kulturerrungenschaften beläßt, sie fördern, und unseren Nachkommen zu erhalten ermöglicht.Es ist doch eine ideale Arbeit, die wir jedem Volke gönnen und uns selbstverständlich freuen, wenn wir anderwärts Weggenossen finden, die gleiche Bestrebungen haben, wenn sie auch einem anderem als unserem Volkstum angehören. Man hat auch auf diesem Kongreß der Schulfrage ein besonderes Augenmerk geschenkt, ein besonderes Schulprogramm geschaffen, welches Unterscheidungsmerkmale trägt bezüglich des Grenzlandpolentums, für die geschlossenen Siedlungen und für die zerstreuten Angehörigen des polnischen Volkes. Und wenn man die Bedeutung des Schulwesens an diesem Kongreß erkannt hat, warum richtete man nicht ein wenig den Blick auf die polnische Schulpolitik in der Republik gegenüber ihren Minderheiten! Forderungen erheben, heißt auch Maß nehmen an Verhältnissen, die im Mutterlande herrschen, wenn es gilt, Volksheiten zu erhalten. Aber man hat wohl Proteste gegen die eigene Unterdrückung erhoben, nicht aber erkennen können, daß in unmittelbarer Nähe sich Unterdrückung vollzieht.

Man hat beschlossen, eine Zentralbank für das Auslandspolentum zu begründen, die vor allem die Unterstützungsaktion leiten soll, ferner wurde die Internationalisierung einer Anzahl sozialpolitischer Einrichtungen gefordert. Nur zu einem Thema hat man keine Stellung genommen, zur Behandlung der Auswanderer und der in der Emigration in Frankreich lebenden Polen, ein heikles Thema, denn dort gibt es keine Minderheitsschulen, keine gewerkschaftliche Vertretung, dort behandelt man Polen so als Sklaven nebenbei. Aber diese Mißstände zu beheben, wird wohl Aufgabe des Bundes selbst sein. Der Kongreß hat eine 18gliedrige Körperschaft gewählt zur Weiterleitung der Beschlüsse und deren Durchführung, aber soviel wie er Praktisches geleistet hat, zerstörte er zugleich durch die Wahl des Generalsekretärs dieser kommenden Organisation, indem er dem Deutschenfresser Lenartowicz dieses Amt übertrug. Der Geist des Westmarkenvereins, dessen Geschäftsführer Lenartowicz ist, soll also auch die kommende Organisation der Auslandspolen beherrschen und das besagt alles. —ll.

Das zweite Nürnberger Arbeiterturn- und Sportfest

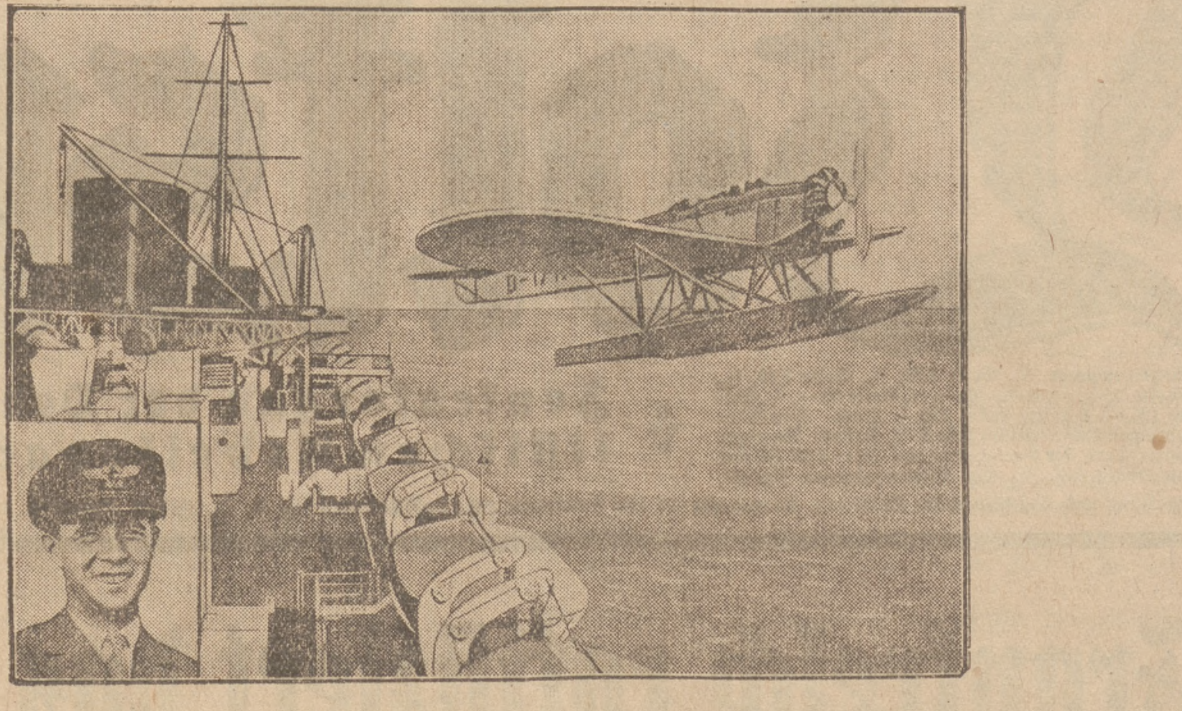
Nürnberg. Am Sonnabend abend sammelten sich auf der Tribüne des Stadions zehntausende von Menschen, um dem Festspiel „Mach Dich frei“ beizuwohnen, das junge Arbeitersportler in stimmungsvoller Weise zur Aufführung brachten. Nach dem Festspiel bewegte sich unter großem Beifall ein vieltausendköpfiger Fackelzug junger Arbeitersportler vom Stadion zum Hauptmarkt, wo er am Nachmittag eintraf. Die hier stattgefundene Kundgebung der Jugend an die Menschheit schloß mit dem Zusammenwerfen der Fackeln und dem Absingen der Internationale.

Von herrlichem Sonnenschein begünstigt, bewegte sich am Sonntag vormittag der Festzug der Arbeiterturner, darunter ein Zug Rad- und Motorradfahrer durch die Hauptstraßen Nürnbergs. Der Vorbeimarsch an der am Hallplatz errichteten Tribüne erfolgte in zwölffacher und 16-facher Reihe und dauerte etwa ½9 bis ¾12 Uhr. Außerordentlich zahlreich waren Oesterreich und Sachsen vertreten.

Meuterei im Gefängnis von Marrakesch

Paris. Einer Meldung aus Rabat zufolge brach im Gefängnis von Marrakesch eine Meuterei aus. Als man ihrer Herr wurde, stellte man fest, daß sechs Gefangene entflohen waren. Bei der Jagd auf die Flüchtlinge wurde ein Gefangener getötet und zwei andere verletzt. Drei sind noch flüchtig.

Der „Bremen“ voraus nach Amerika



flog das Wasserflugzeug des Schnelldampfers, das — von einer Katapultanlage mit Preßluft „abgeschlossen“ — 800 Kilometer vor der amerikanischen Küste startete, um Post und Zollpapiere 12—15 Stunden vor der Ankunft der „Bremen“ nach Neuyork zu bringen. Die Maschine, deren Start wir zeigen, wurde von dem Piloten von Studnitz (im Ausschnitt) gesteuert.

Der Reichskanzler operiert

Sein Zustand ernst.

Berlin. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist Reichskanzler Müller in Bad Mergentheim plötzlich an einer hochfiebrigen eitrigen Gallenblasenentzündung erkrankt. Die Aerzte Dr. Haug und Geheimräte Enderlen und von Krehl rieten dem Reichskanzler, sich sofort einer Operation in Heidelberg zu unterziehen. Außerdem wurde Dr. Zondek an das Krankenlager gerufen. Bei der Operation, die am Sonntag nachmittags 5 Uhr vorgenommen wurde, zeigte sich an der Gallenblase eine Durchbruchstelle in die Bauchhöhle. Die Operation ist gut verlaufen. Trotzdem wird der Zustand des Kranken als ernst bezeichnet.

*

Heidelberg. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat der Kanzler die erste Nachtstunde verhältnismäßig ruhig verbracht. Obwohl der Kanzler auch etwas schlief, kann sein Zustand immer noch als besorgniserregend angesehen werden. Ueber den Stand des Fiebers konnte gegen zwei Uhr nachts nichts in Erfahrung gebracht werden.

Eine polnische Note an Deutschland

Neue Verhandlungen erwünscht.

Warschau. Der halbamtliche „Agentur Preß“ zufolge hat der polnische Gesandte in Berlin der deutschen Regierung eine Note in Sachen der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen überreicht. In dieser Note habe die polnische Regierung die deutsche Note vom Anfang des Monats Juli d. J. beantwortet. Die polnische Regierung lege in ihrer Note Wert darauf, die Lage, die durch die letzten Zollerhöhungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse entstanden sei, zu klären. Die Zollerhöhungen hätten nämlich die bisherige Grundlage, auf der sich die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen bewegten, verändert. Auch die weiteren angekündigten Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft, erforderten in Bezug auf die deutsch-polnischen Verhandlungen eine Erörterung. Aus diesem Grunde schlage die polnische Regierung vor, die Verhandlungen unverzüglich aufzunehmen, wenn möglich schon am 25. d. Mts. in Warschau.

Zum englischen Baumwollindustriestreik

London. Nach dem vollkommenen Fehlschlag der Verhandlungen im Lohnstreik der englischen Baumwollindustrie wird die Gefahr einer Aussperrung von 500 000 Arbeitern nach dem 29. Juli von den Morgenblättern als sehr akut bezeichnet. Alle Ausgleichsmittel sind aber im Augenblick noch nicht erschöpft. Wie in wohlunterrichteten Kreisen verlautet, will der Handelsminister Graham am kommenden Mittwoch im Unterhaus die Einsetzung eines neuen Ausschusses ankündigen, der eine eingehende Untersuchung der gegenwärtigen Lage in der Baumwollindustrie anstellen solle. Dieser Ausschuß wird aus zwei Kabinettsmitgliedern, zwei Vertretern der Arbeitgeber und einem Vertreter der Gewerkschaften bestehen.

Sozialisten in Ungarn vogelfrei!

Der Staatsanwalt feiert die Mörder.

Budapest. Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr auch das Verfahren gegen die letzten im Verdacht der Ermordung der sozialistischen Redakteure Somogyi und Bacso stehenden ungarischen Faschisten eingestellt. Die Einstellung des Verfahrens gegen den Hauptbeteiligten Fejas erfolgte bereits vor mehreren Wochen.

In der Begründung des Schrittes des Staatsanwaltes wird die bestialische Mordtat geradezu verherrlicht und u. a. gesagt, daß die Mörder mit der Tat die Absicht verfolgten, dem nationalen Gedanken zu dienen.



Die Paulskirche Nationalmuseum

In weiten Kreisen des deutschen Volkes hat der Gedanke Wurzel geschlagen, die Paulskirche in Frankfurt am Main, die in den Jahren 1848 und 1849 der Tagungsort der ersten deutschen Nationalversammlung war, zum deutschen Nationalmuseum zu gestalten.

Am Mittwoch Inkrafttreten des Kellogg-Paktes

London. Der japanische Botschafter in Washington hat die Schriftstücke des Kelloggpaktes durch die japanische Regierung erhalten und wird sie am kommenden Mittwoch dem Staatsdepartement feierlichst übergeben. Mit Japan haben alle 15 der Unterzeichner des Kelloggpaktes die Ratifikationsurkunde hinterlegt, so daß der Pakt am Mittwoch Wirksamkeit erhält.

Kommunistischer Aufstand in Südchina

Tokio. Die japanische Telegraphenagentur meldet, daß in Südchina, und zwar in der Nähe von Junnanfu ein Aufstand gegen die chinesische Regierung ausgebrochen sei. Der Eisenbahnverkehr zwischen Junnanfu und Französisch-Indochina ist unterbrochen. Der Aufstand trägt rein kommunistischen Charakter. Marschall Tschiangkaischek hat sofort Truppen entsandt, um den Aufstand niederzuschlagen. Die chinesischen amtlichen Quellen bestätigen den Aufstand und erklären, daß er mit Hilfe der kommunistischen Internationale und auch mit russischem Gelde organisiert sei. An der Spitze der Aufständischen steht ein Chinese, der im Jahre 1926 eine russische Militärschule absolviert hat, namens Linhunschunftg.

Bucharin aus der Komintern ausgestoßen

Berlin. Nach einer Blättermeldung aus Moskau teilt das Präsidium des Vollzugsausschusses der kommunistischen Internationale mit, daß Bucharin und sechs andere Mitglieder der Rechtsopposition aus der Komintern ausgestoßen worden [illegible]



Riesenfeuersbrunst in der türkischen Hauptstadt

Im Stadtzentrum von Angora brach ein Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff und den größten Teil der Altstadt vernichtete. Ungefähr 500 Verkaufsstätten und 100 Häuser brannten nieder. — Unser Bild gibt einen Ueberblick über die jetzt größtenteils zerstörte Altstadt. Im Vordergrunde ein im Abbruch befindliches Haus, das den zahlreichen Regierungsbauten der neuen Hauptstadt der Türkei weichen muß

Harriman wird aus Polen ein Kulturland machen

Wir schätzen uns glücklich mit dem großen Beglücker Polens, Harriman, Bekanntschaft gemacht zu haben, denn wir haben seine modernen Einrichtungen in den Zinkhütten kennen gelernt, an welchem schon viele Arbeiter zugrunde gegangen sind und noch viele zugrunde gehen werden. Anstatt moderne Werkstätten, sind daraus moderne Giftanstalten geworden, die nur mit einer Maske betreten werden können. Doch schützt die Arbeiter die Maske auch nicht, weil die Giftsubstanzen auch durch die Haut durchdringen und den menschlichen Körper vernichten. Nun wird Harriman ganz Polen beglücken, in dem er die Elektrifizierung des Landes durchführen soll. Unsere engere Heimat ist zum Glück davon ausgeschlossen, aber von mancher nationalistischen Seite wird darauf hingearbeitet, daß auch die schlesi'sche Wojewodschaft in den Elektrifizierungsplan mit einbezogen werden soll und zwar aus nationalen Gründen. Es wird behauptet, daß die große elektrische Stromerzeugungszentrale in Chorzow Eigentum der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin ist und im Falle eines Krieges mit Deutschland — freilich müssen die Nationalisten an einen Krieg denken — die Chorzower Elektrizitätswerke jede Kriegsproduktion unmöglich machen könnten. Nun heißt es jetzt, daß auch die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft vom Harriman gekauft wird, oder bereits gekauft wurde und die polnischen Nationalisten verlangen nun, daß alle deutschen Beamten aus Chorzow entfernt werden müssen. Nun ist aber in Polnisch-Oberschlesien nichts mehr zu elektrifizieren, weil hier selbst die kleinste Hütte in dem Industriegebiet elektrische Beleuchtung hat. Die Elektrifizierung kann nur so verstanden werden, daß der Preis entsprechend amerikanisiert wird. Nach dem Vertrage, den Harriman mit der polnischen Regierung schon so gut wie abgeschlossen hat, wird Harriman den Strom mit 70 Groschen pro Kilowattstunde liefern. Ein hoher Preis, der hier jedes Risiko ausschließt und dieser Raub wird volle 60 Jahre andauern, weil der Vertrag für 60 Jahre abgeschlossen wird. Wir haben hier in Polnisch-Oberschlesien einen viel billigeren Strom. In manchen Gemeinden kostet eine Kilowattstunde 40 Groschen und in allen übrigen schwankt der Preis zwischen 50—60 Groschen die Kilowattstunde. Da werden die Polen fleißig für Harriman arbeiten müssen, damit er sein investiertes Kapital schnell amortisieren kann. Aber sie erhalten ein Aequivalent dafür und zwar einen polnischen Generaldirektor und dazu noch einen Sanator.

Neues von der Mädchenhändler-Affäre

Wie die Opfer geködert wurden — Festgehaltene Transporte mit lebender Ware
Gute Geschäfte mit Miltärpflichtigen — Bis jetzt 32 Mädchenhändler verhaftet

Nach eingeholten Informationen an zuständiger Stelle ist es der Kattowitzer Kriminalpolizei nach mühevoller Arbeit im Laufe der letzten Tage endlich doch gelungen, die große Mädchenhändler-Affäre, welche bereits im Monat Mai berechtigtes Aufsehen erregte, durch Vornahme weiterer Verhaftungen nahezu restlos aufzuklären. Schon das Voruntersuchungsergebnis zeigt, daß man es in dem vorliegenden Falle mit gerissenen Verbrechern zu tun hat, die aus Geldgier und niedrigen Motiven die ihnen zur Last gelegten Handlungen begingen, ihre Opfer mit und ohne Einwilligung verschleppten und viel Familienglück durch ihr brutales „Geschäftsgebahren“ zerstörten. Die Affäre hat in letzter Zeit überaus viel Staub aufgewirbelt, so daß es notwendig erscheint, auf dieselbe näher einzugehen. — Wie noch erinnerlich, gelang es der Kriminalpolizei vor nicht allzu langer Zeit auf eine Anzahl Bandenmitglieder zu stoßen, welche das einträgliche „Geschäft“ des Menschenschmuggels betrieben. Diese Mädchenhändlerbande, welche junge Mädchen nach den Freudenhäusern des Auslandes verschleppten und Militärpflichtigen zur Flucht verhalf, war die Polizei seit Monaten auf der Spur. Es wurde damals bereits berichtet, daß sich die Mädchenhändlerbande, die bestens organisiert war, als „Arbeitsfeld“ vorwiegend Oberschlesien, sowie das kongreßpolnische und Posensche Gebiet ausgesucht hatte. Ueber die Grenze geschafft wurden in der Regel junge, leichtgläubige Mädchen, denen allerlei Versprechungen gemacht worden sind, überdies polnische Militärpflichtige, dann aber auch verschiedene Elemente, sowohl von Hüben als Drüben, denen der Boden infolge ihrer Straftaten bereits zu „heiß“ geworden ist.

Den ersten, großen Schlag vollführte die Kriminalpolizei gegen die Verbrecher im Mai d. Js. und zwar mit Hilfe der Polizeistellen in Kongreßpolen, Posen, sowie der deutschen Kriminalpolizei. Damals führten die Spuren nach Bendzin und von dort nach Petrikau, Beuthen, Dortmund, Paris, Luxemburg, Belgien, ja bis nach Brasilien.

Die Untersuchungen wurden energisch durchgeführt und zunächst als Hauptschuldige ermittelt und festgenommen: Eizel Feldbaum, sowie dessen Bruder Israel aus Sosnowitz, Moszek Szlama Hauptmann aus Petrikau, ferner Händler Herszel Chrzanowski aus Bendzin. Ein gewisser Abraham Bryl vel Kaczka aus Sosnowitz, konnte vor der Verhaftung flüchten. Im weiteren Verlauf der Untersuchungen konnte inzwischen als Mithelfer noch verhaftet werden: Ryfka und Aron Djament, beide Kaufleute aus Lodz, David Hauzner aus Czudza, Altera Meller aus Szczekocina, Gotzel und Sala Knop, Lajzer Falkus Tondowski und Mordka Waisbart, wohnhaft in Sieradz. Bei allen Arretierten wurden unverzüglich Haussuchungen vorgenommen und sehr belastendes Material, hauptsächlich Korrespondenzbriefe, darunter Zuschriften von Militärpflichtigen, konfisziert. Vorgefunden wurden ferner **Briefe aus Belgien, Frankreich und Amerika, aus denen klar hervorging, daß die Verhafteten nach dorthin weitausgedehnte Beziehungen unterhielten und auf Anforderung prompt lebende Ware nachlieferten.**

Da aus den letzten Zuschriften hervorging, daß sich mehrere Autos mit lebender Ware unterwegs nach den Bestimmungsstätten befanden, wurden die deutschen und weitere zuständige Polizeistellen unverzüglich in Kenntnis gesetzt. Es gelang einige Transporte mit jungen Mädchen und Militärpflichtigen anzuhalten. **In Liegnitz und Dortmund beispielsweise konnte eine große Anzahl Mädchen befreit werden, welche vollkommen eingeschüchtert und verzweifelt waren, als ihnen zum Bewußtsein gekommen war, was ihnen kurz bevorstand. Unter Tränen gestanden die jungen Menschenkinder ein, durch allerlei Versprechungen den Händlern in die Hände gefallen zu sein.** Ein gutes Lockmittel besaßen die Mädchenhändler durch Arbeitsversprechungen. Viele beschäftigungslose Mädchen glaubten ähnlich wie **Tausende anderer polnischer Auswanderer in Frankreich oder anderswo sich eine neue Existenz schaffen zu können.** Durch weitere Mittelspersonen wurden die Mädchen durch die „grüne Grenze“ geschmuggelt. Viele der vertrauensseligen Mädchen wiederum passierten die deutsch-polnische Grenze auf Grund ihrer Verkehrskarten, um von Beuthen aus per Auto und zwar möglichst zur Nachtzeit bei Durchfahrt abgelegener Stellen, weitertransportiert zu werden. Nicht nur, daß die Mädchenhändlerbande von den Auftraggebern ansehnliche Summen in Empfang nahmen, zahlten auch die Mädchen die angeforderten Beträge zur Deckung der „Unkosten“. Von Militärpflichtigen sollen in der Regel Beträge in Höhe von 20 bis 80 Dollar angefordert und gezahlt worden sein.

Außer den Hauptschuldigen und den wesentlichsten Mithelfern, die sich hinter Schloß und Riegel befinden, hat die Polizei **noch eine große Anzahl von Vermittlern bezw. Mitwissern ausfindig gemacht,** die nach Abschluß der Voruntersuchungen wieder auf freien Fuß gelassen worden sind. In Frage kommen hierbei u. a. die Arbeiter Johann Czysz, Wladislaus Urbanczyk und Gabriel Urbanczyk aus Sosnowitz. In Untersuchungshaft befinden sich ferner Stefan Kurc, Kaufmann aus der Ortschaft Bobek im Kreise Bendzin, Maler Robert Piotrowski aus Sosnowitz, Elias Wasow, Beser Lipcza, Hermann Brandys, Mendel Dawid Anieliewicz und Felix Bankhalter aus Kattowitz, der Privatbeamte Moszek Freitag aus Kielce, Chaim Moszek Bekermaister, sowie Izer und Eizyg Bekermaister, Razla Goldbaum, letzterer Händler aus Sosnowitz, Schlosser Stanislaus Klause aus Bendzin und Nuchym Giterman, Kaufmann aus Gorzkowitz, Kreis Petrikau. Ermittelt wurden schließlich als sogenannte Vermittler noch Alois Gryszczyk aus Beuthen und Szymsza Wolf Feldbaum. Beide sind jedoch zusammen mit dem eingangserwähnten Bryl vel Kaczka flüchtig.

Zu erwähnen ist, daß die Kriminalpolizei noch andere Spuren verfolgt und demzufolge mit weiteren Verhaftungen zu rechnen ist. Gegenwärtig sind des Mädchenhandels, sowie wegen Beihilfe zur Entziehung vom Heeresdienst 32 Personen angeklagt.

Die Chropaczower wollen die kommissarische Rada abschütteln

Chropaczow ist eine große Arbeitergemeinde mit 15 000 Einwohner. Die Sozialisten hatten auch bei den letzten Kommunalwahlen gewisse Erfolge erzielt und das ist es gerade, was den Sanatoren den Schlaf raubte. Da aber die Sanacja in Chropaczow ohne jeden Einfluß dasteht und bei einer eventuellen Nachwahl kaum 1 Mandat erlangen würde, so konnte sie nur durch einen kleinen Staatsstreich ans Ruder gelangen. Das ist auch geschehen, indem die ordnungsmäßig gewählte Gemeindevertretung aufgelöst, der Gemeindevorsteher von seinem Posten vertrieben und Sanacjaleute überall eingesetzt wurden. Bei den letzten Betriebsratswahlen auf der Schlesiengrube haben die Snatoren 0,05 Prozent von allen abgegebenen Stimmen bekommen und soviel Einfluß haben die Sanatoren in Chropaczow und dennoch verwalten sie die Gemeinde. Das ist ein unerhörter Zustand, so wie er im Mittelalter bestand, als eine Handvoll gut bewaffneter „Ritter“ das ganze Volk im Schach hielt. Es liegt klar auf der Hand, daß die Chropaczower ihre Vergewaltigung schwer empfinden und sich gegen die Rechtlosigkeit wehren. Es werden Versammlungen einberufen und Protestresolutionen beschlossen, insbesondere gegen den unsympathischen Wojt Przybylla, den man sich irgendwo wünscht. Herr Przybylla weiß auch zu gut, daß er in seinem Leben zum Gemeindevorsteher nicht nur in Chropaczow, sondern in keiner schlesischen Gemeinde gewählt wird. Nicht einmal in Przelajka will man von ihm was wissen. Er wurde der Chropaczower Bevölkerung aufgedrungen und hält sich dort fest. Die Ch. D. hat dort eine große Versammlung einberufen, aber die Sanacja holte aus dem ganzen Schwientochlowitzer Kreis ihre Kampforganisationen her und trieb die Protestversammlung auseinander. Am Sonntag hat die N. P. R. eine große Protestversammlung gegen die kommissarische Wirtschaft in der Gemeinde einberufen. Die Versammlung war sehr stark besucht. Vertreter von allen Parteien meldeten sich zum Worte und verurteilten ganz entschieden die Mißwirtschaft der kommissarischen Leitung. Man verlangte die Ausschreibung von Neuwahlen. Die Sanacja tut so, als wenn sie das nichts angehe und sagt, daß das auf Betreiben von Parteien zurückzuführen ist. Heute gilt bei uns eine politische Partei nichts, heute muß man einer Clique angehören, wenn man sich Gehör verschaffen will. Die Proteste beweisen aber, daß das schlesische Volk nicht gewillt ist, auf **seine** Rechte zu **verzichten.**

Polnisch-Schlesien

Vor dem Ulitz-Prozeß

Vor dem Bezirksgericht Kattowitz beginnt morgen der Prozeß gegen den Geschäftsführ. des Deutschen Volkbundes, Otto Ulitz. Der Anklage nach wird Ulitz beschuldigt, der Beihilfe zur Entziehung der Militärpflicht, nach Paragraph 89 und 102 der allgemeinen Militärpflichtordnung vom 23. Mai 1924. Die Anklage stützt sich hauptsächlich auf eine Bescheinigung, welche die Unterschrift von Ulitz trägt und in der es heißt, daß der Arbeiter Bialucha Mitglied des Deutschen Volksbundes sei, militärpflichtig in Polen und darum nach Deutschland flüchten müsse. Außerdem sollen noch verschiedene Briefwechsel mit dem Deutschen Generalkonsulat sowie der Oppelner Eisenbahndirektion vorliegen. Zu dem Prozeß, der nach polnischen Blättermeldungen 2—3 Tage in Anspruch nehmen wird, ist ein umfangreicher Zeugenapparat aufgeboten worden, von der Anklagebehörde 8 und von dem Angeklagten etwa 20. Selbstverständlich treten auch in Erscheinung mehrere Sachverständige, zwei Militärs, sowie Schriftexperten, darunter Professor Krol aus Krakau, der schon im Volksbundprozeß den Gutachter spielte. Interessant ist übrigens, daß die Zeugen der Anklagebehörde fast dieselben sind wie auch im Volksbundprozeß. Es fehlen nicht die Herren Chromrainski, Liß und Pilawski, die zu jedem politischen Prozeß eine gewisse Rolle spielen. Unter den Belastungszeugen befindet sich auch eine frühere Angestellte des Deutschen Volksbundes, ein Fräulein Wuschik. — Die Besetzung des Gerichtskollegiums bleibt dieselbe, wie wir schon bereits meldeten. Vizegerichtspräsident Dr. Herlinger wird den Vorsitz führen und Staatsanwalt Welkowski die Anklagebehörde vertreten, während die Verteidigung in den Händen der Rechtsanwälte Liebermann-Warschau und Dr. Baj-Kattowitz liegt.

Welches Interesse diesem Prozeß entgegengebracht wird, geht daraus hervor, daß nicht weniger als 40 Journalisten sich bereits zu der Verhandlung angemeldet haben, auch die Nachfrage nach den Eintrittskarten ist außerordentlich groß.

Aus der Malerbewegung

Am Sonntag, den 21. d. Mts. fanden im gesamten Industriebezirk außerordentlich gut besuchte Mitgliederversammlungen des Malerverbandes statt. Insbesondere wurde zu der schwebenden Lohnbewegung Stellung genommen. Ein imposantes Bild zeigte der überfüllte Saal des Zentralhotels Kattowitz. Nach Bericht des Vorsitzenden über den Gang der Verhandlungen setzte eine scharfe Kritik gegen das provokatorische Verhalten der Malerzwangsinnung ein, die in nachstehender einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck kam. Vielleicht hätte mancher Arbeitgeber da den zum Ausdruck gebrachten Kampfeswillen der Gehilfenschaft eines anderen belehrt. Dann sprach Koll. Knappik, unser Arbeitersekretär, über Pflichten und Rechte des Betriebsrates und skizzierte in verständlichen Worten das Betriebsrätegesetz. Redner machte vor allem aufmerksam, daß nur der geschulte Betriebsrat den Arbeitern Vorteile bringt. Dagegen Unkenntnisse des Gesetzes unkluges Handeln nur Schaden bringt. Mit dem Appell geschlossen im Verband dazustehen, sich durch Fortbildung einen grösseres Gesichtskreis schaffend, zum Wohle der Gesamtarbeiterschaft, schloß Redner, unter lebhaftem Beifall seitens der Versammelten. In der folgenden Diskussion, die eine sehr gesunde war, wurden zum Ausdruck gebracht, daß die geforderte Durchführung der Betriebsrätewahlen in den einzelnen Betrieben, bei den Meistern einen lähmenden Eindruck machten. Diese Herren scheinen das Betriebsrätegesetz als Ausgeburt der Hölle zu betrachten. Es wurde festgestellt, daß ein Teil der vernünftigen Meister ohne weiteres die Wahl durchführten, andere hingegen alle nur erdenklichen Ausflüchte machten, ja sogar Reduzierungen und Kurzarbeit als Antwort durchführten. Doch lassen sich die Malergehilfen nicht länger das Fell über die Ohren ziehen. Unser verbrieftes Recht fordern wir und werden es mit Unterstützung der Gewerkschaften erkämpfen. Nach Erledigung interner Verbandsangelegenheiten schloß Koll. Scharf um ½2 Uhr die Versammlung, aufmunternd zur weiteren Mitarbeit.

Resolution.

Wir versammelten organisierten Maler protestieren, ganz entschieden gegen die Verschleppungstaktik der Malerzwangsinnung in der Lohnfrage. Es geht nicht an, daß nachdem im Malergewerbe auf welchem sich unsere Löhne aufbauen, schon längere Zeit die Löhne erhöht wurden, wir benachteiligt werden. Werden dort schon Stundenlöhne von 1,70 Zloty gezahlt, so erhält der ausgelernte Maler in den wenigsten Fällen einen solchen von 1,45 Zloty. Dies kann nicht so weitergehen. Ganz unverständlich ist uns das Verhalten des Schlichtungsausschusses. Sind da etwa Sommerferien? Ist doch diese Angelegenheit schon vor 5 Wochen nach Ablehnung durch die Arbeitgeber zur Regelung übergeben worden. Oder will der Schlichtungsausschuß unsere berechtigten Forderungen a la Arbeitgeber behandeln? Wir beauftragen die Verbandsleitung unverzüglich, die nötigen Schritte zu unternehmen, eventl. die schärfste Kampfmaßnahme zu ergreifen, um die Lohnbewegung recht bald zum Abschluß zu bringen. Wir sind gewillt treu zur Organisation und ihren Kampf zu stehen. Den unorganisierten Kollegen aber rufen wir zu: „Hinein in den Verband!“ Dort werden deine Interessen vertreten.

Kustos, der Separatist

Wie die „Polska Zachodnia“ meldet, ist durch eine ministerielle Anordnung der Verkauf des Kustosblattes „Glos Gornego Slonska“ in sämtlichen Bahnhofszeitungsverkaufsstellen innerhalb der Republik Polen verboten.

Die Anordnung ist deshalb erlassen worden, weil das Kustosblatt eine separatistische Politik betreibt, welche die öffentliche Meinung vergiftet.

Die „Polska Zachodnia“ zeigt ziemlich offen ihre Schadenfreude über diesen ministeriellen Ukas, bemerkt dann aber noch, daß es nicht allzulange dauern wird und dürfte auch die „Polonia“ an der Reihe sein. Letzteres ist keineswegs ausgeschlossen.

Die Gemeinden u. die Landesausstellung in Posen

Das Interesse für die Landesausstellung in Posen ist in unseren Gemeinden recht groß, größer als man meinen könnte, da die Gemeindeväter mit Vorliebe einen Abstecher nach Posen machen. Dagegen wäre grundsätzlich nichts einzuwenden, da solche Ausstellung manches bietet, was lehrreich und nützlich ist. Wenn wir überhaupt darüber schreiben, so nur deshalb, daß diese Vergnügungsreisen auf Kosten anderer gemacht werden. Man greift eben in den Geldsack der Gemeinde und verwendet das Geld für Vergnügungsreisen nach Posen. In Orzegow haben die Gemeindeväter einen Beschluß gefaßt, korporativ nach Posen zu fahren und aus der Gemeindekasse 6000 Zloty ausgeworfen. In Myslowitz sind zwar nicht alle Stadtväter, sondern nur 7 von ihnen und der ganze Magistrat auf Kosten der Stadtkasse nach Posen gefahren. Mit den Magistratsmitgliedern fuhr auch der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Obremba, selbstverständlich auch auf Kosten der Stadt. Dr. Obremba ist ein Arzt mit einer großen Praxis. Neben seiner gewöhnlichen Praxis hat er noch die Auswandererstelle in Myslowitz. Von jedem Auswanderer erhält er pro Kopf 6 französische Franken und da wöchentlich zwei Transporte, ungefähr 800 Köpfe stark, von Myslowitz abgehen, so ergibt das wöchentlich gegen 10 000 französische Franken. Die übrigen Magistratsmitglieder sind zum Teil reiche Bauunternehmer und Hausbesitzer, auch solche, die mehrere hundert Arbeiter auf der Grube beschäftigen und monatlich bis zu 5000 Zloty verdienen. Gewiß sind auch ärmere Magistratsmitglieder da, aber wie kommen wir dazu, solchen Herrn, die monatlich mehrere Tausend Zloty Einkommen haben, Gratisfahrten nach Posen zu gewähren? In anderen Gemeinden ist es auch nicht besser. In Schwientochlowitz wurden z. B. für die Fahrten nach Posen 12 000 Zloty beschlossen. Da ist zuerst der kommissarische Naczelnik, Herr Polok, für welchen 600 Zloty für die Ausstellungsreise bewilligt wurden. Nun ist Herr Polok ein besoldeter Gemeindevorsteher mit einem hohen Gehalt, dann ist er noch ein Amtsvorsteher mit einer zweiten Besoldung. Sein Einkommen beläuft sich monatlich ungefähr auf 3000 Zloty und er bekommt noch extra 600 Zloty aus der Gemeindekasse, um eine Fahrt nach Posen zu machen. Alle übrigen Gemeindeväter erhielten jeder 150 Zloty Subventionen, um ebenfalls nach Posen fahren zu können. Das sind ja schöne Zustände, wenn sich die Gemeindevertreter Subventionen aus der Gemeindekasse bewilligen. In allen anderen Gemeinden ist genau dasselbe, weil überall größere bezw. kleinere Beträge aus den Gemeindekassen für solche Vergnügungsreisen nach Posen bewilligt wurden. Wir hätten nichts dagegen, wenn eine Gemeinde ihren ärmeren Mitgliedern zu einer Fahrt nach Posen verhelfen würde, aber es muß ganz entschieden dagegen protestiert werden, daß die reichsten Bürger im Orte Vergnügungsreisen nach Posen auf Kosten der Gemeinden unternehmen. Das ist ein Mißbrauch der Steuergelder und dagegen sollten vor allem die Arbeiter protestieren. Mögen sich die Arbeiter diese Vergnügungsreisen auf ihre Kosten merken und bei den nächsten Kommunalwahlen dem Bürgertum entsprechend heimzahlen.

Leider muß noch bemerkt werden, daß alle Parteirichtungen sich an diesen Vergnügungsfahrten beteiligten.

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Kostenloser Rechtsschutz auf allen Gebieten, wie: Sozial-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherung, Mieterschutz, Bürgerliches und Strafrecht, wird an alle Mitglieder der „Freien Gewerkschaften" von Polnisch-Oberschlesien erteilt. Verbandsbuch ist unbedingt mitzubringen.

Sprechstunden:

Kattowitz: Zentral-Hotel, Zimmer 23: Jeden Donnerstag von 9 bis 1 Uhr;

Nickischschicht: Bei Kam. Ziaja: Jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. von 3 bis 6 Uhr;

Bismarckhütte: Im Büro des D. M.-V., Krakowska 21: Jeden Freitag von 3 bis 6 Uhr;

Laurahütte: Im Büro des D. M.-V., Sienkiewicza 10: Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. von 3 bis 6 Uhr;

Nikolai: Lokal „Freundschaft": Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. von ½5 bis 6 Uhr;

Königshütte: Alle übrigen Werktage von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr.

Bezirksarbeiter-Sekretariat des A. D. G. B., Königshütte, 3-go Maja 6. Tel. 203.

Der Schlesische Meliorationsfonds

Aus dem durch Gesetz vom 16. Dezember 1924 (Dziennik Ustaw Slonskiego Nr. 27) geschaffene Meliorationsfonds hat auch im Jahre 1928/29 das Ziel der Entwicklung der Landwirtschaften, Meliorationen zu fördern versucht. Der Fonds wird verwaltet durch den Administrations-Vorstand des Schlesischen Meliorationsfonds bei der Wojewodschaft Schlesien, welcher besteht aus dem Vizewojewoden Zygmunt Zurawski als Vorsitzenden und folgenden Mitgliedern: Paul Dubiel,, Mitglied des Schlesischen Wojewodschaftsrates, Dr. Adam Przybylowicz, Abteilungsleiter, Jan Szwiertnia, Präsident der Schlesischen Landwirtschaftskammer und Wilhelm Gajdzik, Landwirtschaftsbesitzer. Im Jahre 1928/29 hielt der Vorstand 4 Sitzungen ab. Die Bilanz des Fonds für das Geschäftsjahr, das ist vom 1. April 1928 bis 31. März 1929, erbrachte eine Erhöhung des Fonds um 299 914,41 Zloty und betrug somit am Ende des Geschäftsjahres 817 929,81 Zloty. Der Fonds erhöhte sich in den ersten Jahren durch eine Dotation der schlesischen Finanzen in Höhe von 450 000 Zloty, ferner durch eigene Einnahmen in Höhe von 29 076,65 Zloty, aus Verzinsung der Kapitalien und durch Gewinn aus Wertpapieren. Die Tätigkeit im Jahre 1928/29 erstreckte sich auf Erteilung von Krediten und nicht rückzahlbarer Subventionen an Wasser- und landwirtschaftliche Genossenschaften zum Zwecke der Drainierung der Felder und Anlegung künstlicher Wiesen, 2. Unentgeltliche gemeinsame Beschaffung von Meliorationsprojekten, 3. Gemeinsame Beschaffung von Wasser- und Drainierungsröhren zu verhältnismäßig niedrigen Preisen, 4. Finanzielle Prüfung der Meliorationsversuche, 5. Rührige Kontrolle der Wassergenossenschaften in Bezug auf ihre Finanzen, 6. Gemeinsame Rechnungsführung der Wassergenossenschaften. Im Jahre 1928/29 benutzten den schlesischen Meliorationsfonds 30 Wassergenossenschaften, zwei Selbstverwaltungs-Institute und 20 Einzel-Grundbesitzer, denen zusammen Kredite in Höhe von 144 422 Zloty und nichtrückzahlbare Subventionen in Höhe von 167 099,69 Zloty erteilt wurden. Die Tätigkeit der Meliorationsarbeit in den einzelnen Kreisen der Wojewodschaft ersieht man aus der Benützung des Fonds. Es benutzten den Fonds 7 Genossenschaften und ein Einzel-Grundbesitzer aus dem Kreise Bielitz, 11 Genossenschaften und 9 Einzel-Grundbesitzer aus dem Kreise Teschen, 1 Selbstverwaltungs-Institut aus dem Kreise Lublinitz, 9 Genossenschaften und 8 Einzel-Grundbesitzer aus dem Kreise Pleß und 1 Einzel-Grundbesitzer aus dem Kreise Rybnik.

Die Tätigkeit des Vorstandes in den einzelnen Jahren seit dem Bestehen des Fonds ergibt sich aus folgenden Zahlen: Es wurden erteilt im Jahre 1925 Kredite in Höhe von 107 527,50 Zloty und nichtrückzahlbare Subventionen in Höhe von 32 611,25 Zloty, in der Zeit vom 1. Januar 1926 bis 31. März 1927 Kredite in Höhe von 135 635,50 Zloty und nichtrückzahlbare Subventionen in Höhe von 66 878 Zloty, in der Zeit vom 1. April 1927 bis 31. März 1928 Kredite in Höhe von 231 526 Zloty und nichtrückzahlbare Subventionen in Höhe von 133 953,83 Zloty. Die in der Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1929 erteilten Kredite und Subventionen haben wir bereits oben wiedergegeben. Durch die Mittel des Meliorationsfonds wurden entwässert im Jahre 1925 insgesamt 350 Hektar, im Jahre 1926-27 500 Hektar, im Jahre 1927-28 750 Hektar und im Jahre 1928-29 730 Hektar. Künstliche Wiesen wurden angelegt im Jahre 1927-28 in einer Gesamtfläche von 35 Hektar und im Jahre 1928-29 von 34 Hektar. Im Geschäftsjahr wurden auch durch den Vorstand des Meliorationsfonds und zwar durch das Meliorationsbüro der Schlesischen Wojewodschaft die Kontrolle über die Verwendung der Kredite und Subventionen durchgeführt.

Kattowitz und Umgebung

Nomination. Zum Vize-Prokurator beim Obersten Gericht ist der bisherige Prokurator beim Kattowitzer Landgericht, Stanislaus Markowski, berufen worden. — Nach dem Kattowitzer Gericht wurde der Vize-Prokurator beim Appellationsgericht in Warschau, Dr. Marjan Rocha Tokarski, in der Eigenschaft als Prokurator versetzt.

Vom „Roten Kreuz". Am Dienstag, den 30. d. Mts., nachmittags 5,16 Uhr, treffen nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in Inowroclaw die nach dorthin verschickten Kinder aus Kattowitz, Nikolai, Paruszowitz, Rybnik ein. Die Eltern sollen ihre heimkehrenden Kinder zur pünktlich festgesetzten Zeit am Bahnhof 3. Klasse in Kattowitz abholen. — Verschickt werden am Donnerstag, den 1. August weitere Kinder aus Ruda, Tarnowitz und Chropaczow, überdies solche Kinder, deren Eltern besondere Zustellungen erhalten haben. Auch dieser Kindertransport geht nach Inowroclaw ab. Die Kinder versammeln sich vormittags 11 Uhr vor dem Büro des Roten Kreuzes auf der Andrzeja 9 in Kattowitz. Die Erziehungsberechtigten werden ersucht, die Kinder dazu anzuhalten, daß diese zur pünktlichen Stunde an der Sammelstelle eintreffen.

Königshütte und Umgebung

Der Magistrat an die Wohnungssuchenden.

In letzter Zeit häufen sich beim Magistrat Gesuche, wo sich Wohnungssuchende um Zuweisung einer Wohnung bemühen. (Na also, wir hatten es erst doch vor ein Paar Tagen vernommen, daß in Königshütte keine Wohnungsnot herrscht, und man heute auf Grund unserer Aufforderung, daß sich alle Wohnungssuchenden an den Magistrat wenden sollen, nicht weiß, wo man mit den vielen Anträgen und Gesuchen hin soll. Hoffentlich wird man jetzt am grünen Tisch überzeugt sein, daß die Wohnungsnot in Königshütte sehr groß ist.) Wir geben aber trotzdem, dem Hinweis Raum, indem betont wird, daß solche Gesuche zwecklos sind, da nach dem Artikel 26 des schlesischen Gesetzes vom 1. Dezember 1926 (Dz. U. St. 29—54) eine freiwerdende Wohnung in einem Privathause nur vom Hausbesitzer vergeben werden kann, während der Magistrat (Abteilung Wohnungsbüro) lediglich nur die getroffene Vereinbarung zwischen Hausbesitzer und dem Bezieher bestätigt. (Warum denn heute diese Wendung, es ist doch noch nicht lange her, wo der Magistrat (Wohnungsbüro) dem Hausbesitzer den Wohnungssuchenden zugewiesen hat.) Darum empfiehlt der Magistrat, wenn das Freiwerden einer Wohnung in Erfahrung gebracht wird, sich zuerst mit dem Hausbesitzer in Verbindung zu setzen und im Falle einer erzielten Einigung den Magistrat um die Bestätigung zu ersuchen. — Sonderbar, Sonderbar.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Barbaraapotheke am Plac Mickiewicza, im südlichen Stadtteil die Löwenapotheke an der ulica Wolnosci.

Ausschreibung. Der Magistrat hat die Verdeckung und Lieferung des Gestelles für die Veranda im städtischen Zaklad Bronislawy an der ulica Wandy 68 ausgeschrieben. Nähere Informationen werden unentgeltlich im städtischen Fürsorgeamt im neuen Rathausteil, Zimmer 60, erteilt. Offerten müssen bis zum 31. Juli d. J. eingereicht werden.

Neuer Bezirksvorsteher. Durch den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung wurde als Bezirksvorsteher für den 14. Bezirk und stellvertretenden Waisenrat der Bäckermeister Waclaw Kwias von der ulica Wandy 35 gewählt.

Verkauf von Gold- und Silbersachen. Der Magistrat hat dem Taxator, Uhrmacher Stempniewicz in Königshütte, ulica Wolnosci 22, den freien Verkauf der nicht im städtischen Pfandleihamt eingelösten Pfänder, Gold-, Silber- und Platinsachen, wie Uhren, Ringe, Armbänder, Ketten usw. übergeben.

Dem Tode der Gasvergiftung entronnen. Der bei den Generatoren in der Hütte beschäftigte Wärter Josef Dyballa wurde bei der Ausübung seiner Arbeit von Gasen derart betäubt, daß er bewußtlos zusammenbrach. Nach dem Wegschaffen ins Freie und dem Einflößen von Sauerstoff, konnte er wieder vorübergehend zu sich gebracht werden. Mittels des neuen Sanitätsautos wurde der Verunglückte besinnungslos in das Knappschaftslazarett in Königshütte eingeliefert.

Zeitweise Schließung einer Volksbücherei. Die an der ulica Sobieskiego gelegene Lesehalle und Volksbücherei bleibt infolge Ausführung von Renovationsarbeiten für den öffentlichen Verkehr bis zum 31. August d. J. gesperrt.

Der Hexer

The Ringer

von Edgar Wallace, übersetzt von Max C. Schirmer.

18)

Sie erschrak bei dieser Nachricht, denn sie hatte immer geglaubt, daß die Hamptons die besten Freunde ihres Vaters gewesen wären.

„Aber sicherlich, Johnny, waren sie — so schrecklich, weil wir unser . . ., nun ich meine, weil wir kein Geld mehr haben."

Er murmelte etwas als Antwort.

„Das war es wohl", sagte er endlich. „Aber ich denke, es hat noch einen anderen Grund."

Da fiel ihr plötzlich die Ursache ein, und ihr Herz klopfte schmerzlich.

„War es wegen der Darnleigh-Perlen, Johnny?" stotterte sie.

Er schaute sie schnell an.

„Wie kommst du auf diese Frage? — Ja, etwas hat es mit den Schmucksachen dieser alten Schraube zu tun. Sie sagten es nicht gerade, aber sie haben es angedeutet."

Sie fühlte, wie ihre Unterlippe zitterte, und sie biß sich darauf, um ihre Selbstbeherrschung wiederzuerlangen.

„Johnny, dahinter steckt doch nichts?"

Es klang nicht wie ihre Stimme — es war eine Stimme, die von weit herkam —, eine seltsame Stimme die noch seltsamere Dinge verriet.

„Ich weiß nicht, was du meinst", erwiderte er barsch, sah sie aber nicht dabei an.

Das Zimmer schien sich um sie zu drehen, und sie mußte sich an dem Tisch anhalten, um sich zu stützen.

„Mein Gott, denkst du etwa, daß ich ein Dieb bin?" hörte sie ihn fragen.

Mary Lenley richtete sich auf.

„Schau' mich an, Johnny!" Ihre Blicke trafen sich.

„Du weißt nichts über die Perlen?"

Wieder schweiften seine Blicke umher.

„Ich weiß nur, daß sie fort sind; was erwartest du, daß ich sagen soll?" Er schrie beinahe in einem plötzlichen Wutanfall. „Wie kannst du es wagen, Mary . . . mich zu verhören, als wenn ich ein Dieb wäre! Das kommt davon, wenn man ungebildete Menschen wie Wembury kennt . . .!"

„Hast du Lady Darnleighs Perlen gestohlen?"

Ihr Gesicht war so weiß wie das Tischtuch; aus ihren Lippen war das Blut gewichen. Er machte einen Versuch, ihr in die Augen zu schauen, aber es mißlang ihm.

„Ich?" begann er.

In dem Augenblick klopfte es an der Tür, und Bruder und Schwester blickten sich gegenseitig an.

„Wer ist das?" fragte Johnny heiser.

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich weiß es nicht. Ich will nachsehen."

Ihre Füße waren wie Blei, als sie sich zur Tür schleppte. Sie glaubte ohnmächtig zu werden. Alan Wembury stand vor der Tür, mit einem Blick im Gesicht, den sie an ihm noch nicht gesehen hatte.

„Wollen Sie mit mir sprechen?" fragte sie atemlos.

„Nein, ich will mit Johnny sprechen."

Seine Stimme klang ebenso leise wie die ihre und war kaum zu verstehen.

Sie öffnete die Tür ganz, und er schritt an ihr vorbei ins Eßzimmer. Johnny stand dort, wo sie ihn verlassen hatte, an dem kleinen runden Tische mit den Resten des Abendbrotes. Der Schall der Tür, die Mary schloß, klang ihm in den Ohren wie ein Schicksalsschlag.

„Was wollen Sie, Wembury?" Johnny Lenley fiel das Reden schwer. Sein Herz schlug so heftig, daß er dachte, der Mann müßte das Dröhnen hören.

„Ich komme eben von Scotland Yard." Alans Stimme klang verändert und unnatürlich. „Ich sprach mit Oberst Walford und berichtete ihm über eine Mitteilung, die ich heute nachmittag erhalten habe. Ich habe ihm das" — er suchte nach einem passenden Wort — „Verhältnis erklärt, in dem ich zu Ihrer Familie stehe, und die Achtung erwähnt, die ich für sie empfinde, und warum ich zögerte, meine Pflicht zu verrichten."

„Was ist Ihre Arbeit?" fragte Lenley nach einem Augenblick des Schweigens.

„Augenblicklich habe ich keine Arbeit", — Wembury wählte jedes Wort bedachtsam und sorgfältig. „Morgen werde ich mit einem Befehl kommen, um dieses Haus nach den Darnleigh-Perlen zu durchsuchen."

Er hörte das unterdrückte Schluchzen des Mädchens, wandte aber den Kopf nicht um.

Johnny Lenley stand steif da, sein Gesicht war so blaß wie der Tod. Er kannte die polizeilichen Vorschriften nicht, denn sonst hätte er sich klar gemacht, wie bedeutungsvoll Alans Worte waren, daß er keinen Durchsuchungsbefehl hatte. Wembury bemerkte seine Unwissenheit und machte noch einen verzweifelten Versuch, um das Mädchen, das er liebte, vor den tragischen Folgen der Torheit ihres Bruders zu retten.

„Ich habe noch keinen Durchsuchungsbefehl und auch kein Recht, die Wohnung zu untersuchen", sagte er. „Aber morgen früh wird der Befehl ausgestellt werden."

Wenn Johnny Lenley nur eine Spur von Verstand gehabt hätte, und wenn die Perlen in der Wohnung versteckt wären, hatte er hier Gelegenheit, sich ihrer zu entledigen, aber die Gelegenheit, die Alan anbot, nahm er nicht an.

Es war eine vollständig verrückte Anmaßung Lenleys, daß er die gebotene Gelegenheit nicht wahrnahm, denn er wollte gegen den Sohn des Gärtners keine Verpflichtung haben.

„Sie sind im Koffer unter dem Bett", sagte er. „Sie wußten es, denn sonst wären Sie nicht gekommen. Ich wünsche keine Gunstbezeigung von Ihnen und würde auch keine erhalten, wenn ich darum bäte. Wenn Sie Genugtuung darüber empfinden, den Sohn des Mannes zu verhaften, in dessen Hütte Sie geboren wurden, sollen Sie sie haben."

Er drehte sich um, ging in sein Zimmer und kam nach wenigen Augenblicken mit einer kleinen Schachtel zurück, die er auf den Tisch legte. Alan war von der Tragödie betäubt, die diesen kleinen Haushalt betraf. Er wagte nicht, Mary anzusehen, die starr neben dem Tische stand. Ihr blasses Gesicht hatte sich mit einem schmerzhaften Ausdruck ihrem Bruder zugewandt, und jetzt erst fand sie ihre Sprache wieder.

„Johnny, wie konntest du das nur tun?"

Sie bewegte nervös die Schultern.

„Es hat keinen Zweck, jetzt großen Lärm zu machen", meinte er stumpfsinnig. „Ich muß verrückt gewesen sein."

Plötzlich drehte er sich um, schloß sie in seine Arme, und seine ganze Gestalt zitterte, als er ihre bleichen Lippen küßte.

„Nun, dann will ich gehen", sagte er mit gebrochener Stimme. Im nächsten Augenblick hatte er sich aus ihren Armen losgerissen und verließ als Gefangener das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Straßensperre. Infolge Ausführung von Straßenarbeiten bleibt die ulica Spitalna im Abschnitt von der ulica Wolnosci bis zur Ligota Gornicza für den Wagenverkehr gesperrt. Die Zufahrt zum Knappschaftslazarett kann durch die Mielenckiego und Ligota Gornicza erfolgen. — Ferner wird infolge Legung einer Kanalisation in der ulica Urbanowicza und Gimnazjalna im Abschnitt von der ulica Hajducka bis zur ulica Szkolna in Neuheiduk genannte Straße vom 22. d. Mts. ab bis zur Fertigstellung für jeglichen Wagenverkehr gesperrt.

Nicht gelungen. Der 60jährige Johann L. von der ulica Chrobrego 5 wollte seinem Leben ein Ende machen. Jedoch war die eingenommene Menge nicht groß genug, um ihn ins Jenseits zu befördern. L. wurde in das städtische Krankenhaus überführt.

Wem gehört die Geige? Auf der ulica 3. Maja wurde eine Geige gefunden, die irgend ein schlaftrunkener Musikant im Rinnstein zurückgelassen hat. Der Eigentümer kann sich sein Instrument im 2. Polizeikommissariat am Plac Mickiewicza abholen.

Einbruchsdiebstahl. Die Kriminalpolizei in Königshütte verhaftete den 26 Jahre alten Alfons Vielhauer aus Königshütte, weil er sich aus der unverschlossenen Wohnung der Agnes Lapka zwei Herrenanzüge angeeignet hat.

Myslowitz

Um den Bau eines Parks und Kinderspielplatzes in Schoppinitz.

In völliger Ermangelung eines geeigneten Kinderspielplatzes in Rosdzin=Schoppinitz ging man letzthin daran, die Kinder auf dem freien Platze zwischen den Bahnhöfen zu beschäftigen. Allerdings ist dieser Platz alles andere nur nicht für diesen Zweck geeignet, weil alle Dämpfe und Gase der Bernhardihütte und der Elktrolitanlage frisch von der Fabrik den Kindern in die Lungen geblasen werden. Es gibt aber auch in Schoppinitz andere brachliegende Parzellen, die sich wenn nicht für Bauplätze, wo auf Flugsand und Sumpfboden liegend, dennoch für die Anlage eines Park mit einem Kinderspielplatz eignen würden. Es sei nur auf die Thiele=Winklersche Besitzung hingewiesen, welche sich an der Rawa und der ul. Warszawska entlang zieht und ungefähr 35 000 m² enthält. Vielleicht denkt die Gemeindeverwaltung endlich daran im Ernst den Wunsch der Bevölkerung in dieser Richtung Wirklichkeit werden zu lassen und kauft den Platz ab. Es ist auch von seiten des Besitzers zu erwarten, daß er in Erkenntnis der Wichtigkeit eines solchen Objekts für das Gedeihen der Arbeiterjugend diesen Platz zu angemessenen Preisen abgibt. Und wer will, der kann. —h.

Der Bau der Arbeiterwohnhäuser in Schoppinitz noch immer nicht glatt. Der Bau der Wohnhäuser in Schoppinitz, für welche in letzter Zeit tausende von Ziegeln angefahren sind, ist immer noch nicht perfekt. Wie verlautet ist die neue Verzögerung des Baues darauf zurückzuführen, daß die Zeichnungen immer noch nicht fertiggestellt bezw. genehmigt sind. Deshalb kann auch mit den Erdarbeiten nicht begonnen werden. Der nächste Termin für den Beginn dieser Arbeiten ist wiederum um eine Woche hinausgeschoben worden. Wie lange das so weiter gehen wird bleibt abzuwarten. —h.

Das Uebel der Zacheta in Myslowitz. Die Arbeiten an der Zacheta in Myslowitz führen durch das unvernünftige Leiten des Wagenverkehrs über die unvollendete Straße zu schrecklichen Staubentwicklungen, welche es den Bewohnern der Straße unmöglich machen, in den heißen Tagen die Fenster zu öffnen. Vielleicht werden die Leiter der Arbeiten durch diesen Appell veranlaßt die Wagen über andere Straßen zu leiten, um diesem Uebel abzuhelfen. Es läßt sich machen, wenn der Wille hierfür vorhanden ist. —h.

Deutsch-Oberschlesien

Blutiges Ende einer Hochzeit.

1 Toter. — 2 Verletzte.

Am Sonntag früh gegen drei Uhr fanden während eines Hochzeitsfestes im Gasthaus „Schwarzer Bär" in Dombrowa zwischen Hochzeitsgästen und nicht eingeladenen Personen blutige Schlägereien statt. Zur Schlichtung der Streitigkeiten begaben sich zwei Polizeibeamte nach dem Gasthaus. Sie wurden bei ihrem Eintreffen von etwa hundert Personen tätlich angegriffen. Da die Beamten trotz Anwendung des Polizeiknüppels und Seitengewehrs nichts ausrichten konnten und sie mit dem Tode bedroht würden, gaben sie Schreckschüsse ab, jedoch auch ohne Erfolg. Zum Schutze ihres Lebens waren sie gezwungen, auf ihre Angreifer, die ihnen jetzt die Waffen zu entreißen versuchten, zu schießen. Hierbei wurde der Fleischer Gerhard Haase von der Tarnowitzer Chaussee 23 durch Brustschuß getötet. Der Lehrhäuer Matuschek wurde durch Hüftenschuß und der Grubenarbeiter Scheliga durch Handschuß verletzt. Haase wurde nach dem städtischen Krankenhaus, Matuschek und Scheliga nach dem Knappschaftslazarett gebracht.

Großfeuer.

In Radzyn Podlaski brach am Donnerstag ein Großfeuer aus, dem 40 Wohnhäuser zum Opfer fielen. Gegen 150 Familien wurden dadurch obdachlos und befinden sich in beklagenswertem Zustande. In Malyszyce, Gemeinde Zarnowice, vernichtete ein Großfeuer acht Wohnhäuser nebst den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden. Wie festgestellt wurde, brach das Feuer im Hause des Andrzej Szwej aus und wurde vom Besitzer selbst angelegt, der seit fünf Jahren an einer Geisteskrankheit leidet. Nach beendeter Löschaktion fand man bei der Aufräumungsarbeit die verkohlte Leiche des Geisteskranken. Auch fand bei dem Brand die 35jährige Antonia Misula den Tod. Bei der Löschaktion, an der elf örtliche Feuerwehren teilnahmen, erlitten vier Personen schwere Brandwunden.

Republik Polen

Ein Priester ermordet Vater und Stiefmutter.

Das Leben schreibt mitunter regelrechte Kolportagefilme. Da hat kürzlich vor dem Kreisgericht in Wilna eine Affäre ihren Abschluß gefunden, die, wenn sie ein Filmautor erfunden hätte, — o weh!...

Piotr Stankewicz, ein katholischer Priester, stand unter der Anklage, seinen Vater und seine Stiefmutter ermordet zu haben. Die Geschichte war reichlich kompliziert. Als Piotr Stankiewicz noch Student der Theologie war, erkrankte seine von ihm abgöttisch geliebte Mutter. Sie hegte den Verdacht, daß ihr Gatte sie mit einer jungen Witwe hintergehe. Vor dem Tode erklärte sie dies ihrem Sohne und flehte ihn an, falls er sie ruhig sterben lassen wolle, ihr zu schwören, daß er nach ihrem Tode kein Mittel scheuen werde, um dem legalen Bündnis seines Vaters mit der Ehebrecherin vorzubeugen. Dieser Schwur, den er vor seiner sterbenden Mutter getan hatte, lastete schwer auf dem Gewissen des jungen Priesters.

Inzwischen wurden die Beziehungen zwischen seinem Vater und dessen Geliebten immer offenkundiger. Trotz aller Proteste des Sohnes beschloß der Vater, seine Geliebte zu heiraten. Die Stiefmutter bezog nunmehr die herrschaftliche Wohnung im Gutshof ihres Gatten. Zwischen ihr und der Schwester des Priesters kam es öfters zu Streitigkeiten, und schließlich jagte die neue Gutsherrin das junge Mädchen aus dem Hause. Das Mädchen suchte Zuflucht bei ihrem Bruder Piotr. Als er von ihr erfuhr, daß die Stiefmutter sie auf die Straße gesetzt habe, erinnerte er sich an seinen Schwur, griff in höchster Erregung zum Revolver und erschoß, nach einer kurzen Auseinandersetzung, Vater und Stiefmutter.

Als Stankewicz darauf die Waffe gegen sich richten will, sieht er, daß keine Patrone mehr drinsteckt. Der Vatermörder im Priestergewand beschließt, sich zu ertränken. Er wirft sich in den See, wird jedoch gerettet, kommt so ans litauische Ufer. Hier wittert man in ihm einen polnischen Spion, stellt ihn vors Feldgericht. 25 Wochen harrt er in der Untersuchungshaft, wird freigesprochen. Nach dem Freispruch kehrt er nach Wilna zurück und stellt sich dem polnischen Gericht.

Das Gericht verurteilte den Priester Stankewicz zu acht Jahren Zuchthaus. Stankewicz nahm das Urteil an.

Lodz. (Blutige Diebesjagd.) In der gestrigen Nacht war die Dworskastraße der Schauplatz eines blutigen Zwischenfalls. Gegen Mitternacht bemerkten zwei Polizisten, die sich auf dem Rundgang befanden, einige verdächtige Männer, die den Zaun nach dem Grundstück Nr. 34 übersteigen wollten. Als Antwort auf die Halt=Rufe der Polizisten fiel ein Schuß, durch den ein Polizist in der Brust verwundet wurde. Die beiden anderen Polizisten nahmen sofort die Verfolgung auf, wobei es ihnen gelang, einen der Banditen festzunehmen, der sich als Waclaw Szklarek herausstellte. Ins Kreuzverhör genommen, gestand er ein, zusammen mit seinem Kumpanen einen Einbruch in eine Fabrik in der Dworska geplant zu haben. Inzwischen war die Rettungsbereitschaft verständigt worden, deren Arzt dem 42 Jahre alten Polizisten Tomasz Kaczanowski, Brzezinska 63, Hilfe erteilte, dem die Kugel die rechte Lunge durchlöchert hat. Er wurde in sehr bedenklichem Zustande nach dem St Josephs=Krankenhaus überführt. Den energischen Bemühungen der Polizei gelang es unter Leitung des Oberkommissars Meyer gestern früh einen zweiten Banditen, Mieczyslaw Jakubowski, festzunehmen, bei dem Diebeswerkzeug gefunden wurde. Die Fahndung nach dem dritten Banditen dauert an.

Sport vom Sonntag

Landesligaspiele.

1. F. C. Kattowitz — Touristen Lodz 1:3 (0:2).

Immer öder wird der 1. F. C.=Platz und sogar die Fanatiker verlieren das Vertrauen zu ihrem Favoriten, welcher in seiner Form in der Landesliga im nächsten Jahr kaum denkbar ist. Nach dem Wislaspiel wurde allgemein angenommen, daß der 1. F. C. tatsächlich wieder im Kommen ist, doch wie bitter wurde man enttäuscht, daß bewies wiederum das gestrige Spiel gegen die fast am Tabellenende stehenden Touristen. Bei dieser Form hat der 1. F. C. keine Aussichten sich noch weiter in der Liga zu halten, denn heute ziert er das Tabellenende und ob er von diesem noch wegkommen wird ist eine große Frage. Für den oberschlesischen Sport wird das ein großer Verlust werden. Ja, man kann ganz ruhig sagen, daß der oberschlesische Fußballsport statt im Aufstieg im Abstieg begriffen ist und das stellt unseren Fußballern ein großes Armutszeugnis aus. Fest steht, daß in Oberschlesien wohl an die 10 andere Fußballmannschaften sind, die viel besser sind wie der 1. F. C., welche aber leider keine Aussichten haben in die Landesliga zu kommen.

Die gestern hier weilenden Touristen zeigten sich von der besten Seite. Technisch waren sie wohl schwach, doch glichen sie dies durch die Schnelligkeit und Eifer aus. Das Beste war die Verteidigung, an welcher sämtliche Angriffe zerschellten. Die ganze erste Halbzeit gehörte infolge des chaotischen Spiels der Einheimischen den Touristen und diese Ueberlegenheit bewiesen die Touristen durch zwei Tore. In der 31. Minute verwandelt Hudan den von Bischoff verschuldeten Elfmeter zum ersten Tor. Kurz vor Halbzeit erzielten die Violetten ihr zweites Tor durch einen Kopfstoß von einer gut hereingebrachten Ecke. Nach der Halbzeit ist der 1. F. C. überlegen, doch ist der Sturm unfähig irgend etwas zu fabrizieren. Den Gästen gelingt sogar aus einem Durchbruch das 3. Tor zu erzielen. Erst 2 Minuten vor Schluß kann Pospiech, der wohl der schlechteste Mann am Platze war, den Ehrentreffer zu erzielen. Beim 1. F. C. ist nur noch das Hintertrio gut, hauptsächlich Spallek im Tor. Mit dem Rest der Mannschaft wird der 1. F. C. bestimmt keine Lorbeeren ernten. Das Fazit aus diesem Spiel ist: die Touristen gewannen das Spiel verdient. Zuschauer waren knapp 1000 anwesend. Schiedsrichter Rumpfeld=Krakau konnte befriedigen.

Czarni Lemberg — Warszawianka Warschau 4:0
Polonia Warschau — Warta Posen 2:1
Wisla Krakau — Ruch Bismarckhütte 5:1 (0:1).

Oberschlesische Fußballmeisterschaftsspiele.

Pogon Kattowitz — 06 Zalenze 3:4 (1:3).

Mit Spannung wurde der Ausgang des obigen Spieles erwartet, um festzustellen, welcher von den beiden Vereinen als Favorit in der Kattowitzer A=Klassengruppe um die Meisterschaft in Frage käme. Die sehr zahlreich erschienenen Zuschauer waren Zeuge von einem selten gesehenen Spiel in Oberschlesien. Pogon unterschätzte schon vor dem Spiel seinen Gegner und mußte nachher die famos spielenden 06er als bessere Mannschaft anerkennen. Eine große Schuld an der Niederlage von Pogon trägt auch der Tormann Mazur, welcher unter aller Kritik spielte. Sein nonchalantes Spiel ging auf die Mitspieler über, und wirkte dafür bei den Gästen zu einem großen Drang nach vorn. Beide Mannschaften traten in ihrer besten Besetzung an. Das Spiel selbst wurde in einem flotten Tempo durchgeführt. In der ersten Halbzeit war 06 überlegen und erzielte schon in den ersten 20 Minuten drei Tore. Pogon läßt sich jedoch von den Erfolgen der Gäste nicht abschrecken. Doch alle gut gemeinten Angriffe enden an dem nicht zu bezwingenden Blaszczyk im Gästetor. Nach der Halbzeit ändert sich das Bild zugunsten von Pogon. Der Pogonsturm mit Pazurek und Malik zeigt einen großen Drang nach vorn. Schon in der 7. Minute kann Malik im Tor aufholen. Kurze Zeit darauf Pazurek. Beide Mannschaften kämpfen scharf und mit Ambition. Der Schiedsrichter Stronczyk war dem Spiel vollständig gewachsen, trotzdem die Zuschauer Schiebung riefen als er das Ausgleichstor, welches aber Abseits gewesen ist, nicht anerkannte. Schon dachte man daß Pogon ausgleichen wird, doch konnte ein Bombenschuß von Lanosik den Sieg für 06 sicherstellen.

Malik kann noch ein Tor aufholen, doch genügt dies nicht einmal mehr zum Ausgleich. Die Katastrophe von Pogon war Mazur und wenn nicht sein schlechtes Spiel gewesen wäre, so ist ein Pogonsieg sicher gewesen.

Naprzod Zalenze — Diana Kattowitz 0:5 (0:3).

Ohne besonders aus sich herauszugehen, konnte Diana, welche weit besser als ihr Gegner war, verdient gewinnen. Die Tore erzielten Klosa 3, Musiol und Grolik je 1. Schiedsrichter Hahn war sehr schwach, er schritt nicht rechtzeitig ein und ließ es zu einem rohen Spiel kommen.

Naprzod Res. — Diana Res. 4:1.
Naprzod 1. Jgd. — Diana 1. Jgd. 1:0.

Polizei Kattowitz — Rosdzin Schoppinitz 4:3 (0:2).

Dieses Spiel war ein typischer Punktekampf. Bis zur Halbzeit waren die Gäste überlegen, nach der Pause drehten die Polizisten jedoch den Spieß um und gewannen das Spiel verdient.

Polizei Res. — Rosdzin Res. 3:1
Polizei 1. Jgd. — Rosdzin 1. Jgd. 2:1.

06 Myslowitz — Kolejowy Kattowitz 2:1 (1:1).

Es war ein ausgeglichenes Spiel und ein von Igla verwandelter Elfmeter stellte den Sieg für die Einheimischen fest.

06 Res. — Kolejowy Res. 3:2
06 1. Jgd. — Kolejowy 1. Jgd. 2:0.

Naprzod Lipine Meister des Königshütter Bezirks.

Naprzod Lipine — Slonsk Schwientochlowitz 1:0 (0:0).

Trotz aller Erwartungen erzielte Naprzod keinen hohen aber verdienten und überzeugenden Sieg über Slonsk. Dieses Spiel gehörte wohl zu einem der schönsten in dieser Saison. Es wurde in mörderischem Tempo aber fair durchgeführt. Irgend einen Spieler aus beiden Mannschaften hervorzuheben wäre nicht angängig, da alle das Beste aus sich herausgaben. Das einzige Tor des Tages erzielte Cug. Durch diesen Sieg hat sich Naprzod endgültig an die Spitze der Tabelle gesetzt und ist nun über 5 Punkte vor Slonsk und A. K. S.

Pogon Friedenshütte — Amatorski Königshütte 2:1
Sportfreunde Königshütte — Orzel Josefsdorf 3:4 (0:2)
07 Laurahütte — Kresy Königshütte 6:4 (1:2)
K. S. Domb — Spielverein Nord=Gleiwitz 4:1.

*

Wawel Neudorf — Haller Bismarckhütte 2:1
Kosciuszko Schoppinitz — 09 Myslowitz 1:1.

*

Liga-Tabelle

	Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. Wisla	13	19	40:22
2. Warta	13	16	34:21
3. L. K. S.	12	15	21:20
4. Czarni	12	14	37:28
5. Cracovia	12	13	23:17
6. Garbania	12	13	32:29
7. Touristen	13	12	20:30
8. Legia	12	11	18:18
9. Warszawianka	12	10	20:23
10. Ruch	12	10	20:27
11. Pogon	12	9	24:26
12. Polonia	13	9	23:35
13. 1. F. C.	12	9	14:24

Südostdeutsche Leichtathletikmeisterschaften.

Eine sengende Hitze lagerte über dem Breslauer Stadion, als am Sonntag die Hauptwettbewerbe der deutschen Leichtathletikmeisterschaften 1929 auf der Schlesier=Kampfbahn ausgetragen wurden. Etwa 10 000 Zuschauer wohnten den Wettbewerben bei, die zum Teil sehr gute und scharfe Kämpfe und auch einige Ueberraschungen brachten. In den Laufwettbewerben siegte im 100 Meter=Lauf überraschenderweise der Chemnitzer Geerling, der die Frankfurter Eldracher und Dr. Wichmann auf die Plätze verweisen konnte. Im Zweihundertmeterlauf konnte Dr. Wichmann=Frankfurt a. M. den Sieg davontragen. Der jetzige Meister Körnig wurde nur Dritter. Ein sehr schwaches Rennen war der Vierhundertmeterlauf, den der Magdeburger Büchner in der glänzenden Zeit von 48,1 Sek. vor dem Hallenser Storz an sich brachte. Im 1500 Meter=Lauf siegte Wichmann=Carlshorst mit 3:57,8 Minuten vor Walpert. Das 800 Meter=Laufen gestaltete sich außerordentlich interessant. Mit einem glänzenden Endspurt gelang es Müller=Zehlendorf in 1,53,8 Min. den führenden Dr. Peltzer am Zielband mit Handbreite abzufangen. Im 110 Meter=Hürdenlauf mußte der Meister Troßbach=Berlin eine Niederlage von Welscher=Frankfurt a. M. hinnehmen. Im 400 Meter=Hürdenlauf wurden die als Erster und Zweiter ankommenden Klar=Karlsruhe und Hänisch=Köln wegen Reißens von mehr als zwei Hürden distanziert, so daß Ahler zum Meistertitel kam. Sehr unter der Hitze zu leiden hatten die Marathonläufer, die die 42 Kilometer lange Strecke durchliefen. Der vorjährige Titelinhaber Wanderer=Potsdam, der nach dem Wendepunkt Schneider=Hirschberg hinter sich ließ, konnte hier seinen Titel erfolgreich verteidigen. Das 10 000 Meter=Laufen wurde nach Aufgabe des Favoriten Tischer=Hamburg, der noch seinen Zug erreichen wollte, vom Bautzener Kraft in 34,16,5 Min. siegreich beendet. Erwartungsgemäß siegte Hirschberg=Allenstein im Kugelstoßen mit 15,26 Metern, während im Speerwerfen Müller=Königsberg mit 62,85 Meter siegreich blieb. Im Zehnkampf wurden die ersten fünf Uebungen heute erledigt. Nachdem der Berliner Weiß mit 328 Punkten führt, steht nach dem bisherigen Stand der Zehnkampfmeisterschaft noch ein Ziffernrekord zu erwarten. Im Hochsprung siegte Köpke=Stettin mit 1,90 Meter, Zweiter Rosenthal W. F. K. Königsberg 1,84.

Die Legende vom Leichenkauf

Von Walter Kiaulehn.

Hinter dem Oranienburger Tor beginnt der Ernst des Todes. Eine merkwürdig verwinkelte Straße beherbergt Benzintankstellen. Destillen und Leichenhäuser. Immer wo grüne Bäume sind, wohin die Wissenschaft: Leichenschauhaus, Physiologisches Institut, Anatomisches Institut. Beim Pförtner des Physiologischen Instituts hängt ein Zettel, auf dem die Studenten ermahnt werden ihre „Präparierbüchlein“ mitzubringen. Ein Mann im weißen Mantel erteilt Auskünfte. „Ich möchte mich mal erkundigen, wo ich hier meinen Leichnam verkaufen kann?“ Nicht das kleinste Erstaunen macht sich bemerkbar. „Das können Sie hier nicht machen,“ sagt der Weißmantlige, „wir kaufen hier schon lange keine Körper mehr an.“ — „So, so, ich dachte...“ „Besteht denn gar keine Möglichkeit mehr?“ — „Nein, es haben sich da zu viel Unregelmäßigkeiten ergeben.“ Weitere Fragen werden abgewehrt. „Versuchen Sie es mal in der Charitee. Ich glaube, die kaufen noch Leute an.“ „??“ „Da um die Mauer herum, bis Sie nicht mehr weiter können.“

Die, „Um die Mauer herum“, bedauern gleichfalls. „Charitee kauft schon lange keine Leichen mehr an.“ — Seit wann denn nicht?“ — „O, schon sehr lange nicht!“ — „Wo kann ich mich dann verkaufen?“ — „Am besten gehen Sie nach der Philippstraße 12, ins Anatomische Institut, da werden immer Leichen gekauft.“ So überquert man, immer in dem Bestreben, sich selbst los zu werden, einen schönen Platz, auf dem sich, auf Sandsteinsesseln zwei große Sezierer in steinernen Operationsmänteln gegenübersitzen, — verweilt schließlich einen Augenblick vor dem Schaukasten, in dem ein schönes Bild hängt: Der Mann von der Sanatogenreklame schwenkt darauf seinen Vollbart über eine Mädchenleiche...

Das große rote Haus ist leer und still. Ueber lange Korridore wandere ich, ohne einen Menschen zu treffen. Das ganze Haus ist von einem widerlich süßen Geruch erfüllt. Leichengeruch. Eben will ich in einen Saal treten, in dem in Glaskästen präparierte Körperteile zu Nutz und Frommen der Studierenden liegen (vermutlich sind es die Gesellenstücke der großen Sezierer), als ein Männerschritt durch die Gänge poltert.

Der Herr Portier will wissen, was ich hier suche. „Ich will meinen Leichnam verschenken.“ — „Wieso?“ — Na, ich will ihn der Anatomie vermachen.“ — „Der Herr Verwalter ist jetzt nicht da, da müssen Sie morgen noch mal wiederkommen. Aber ich glaube kaum, daß Sie bei den Herren Entgegenkommen finden werden.“ — „Wieso? Eine gerade gewachsene Leiche kriegt doch die Anatomie nicht alle Tage?“ — Ein mitleidiger Blick trifft mich: „Erstens leben Sie noch, zweitens sind sie noch jung und drittens weiß man nicht, wo Sie einmal verenden werden... Nein, nein, darauf werden sich wohl die Herren nicht einlassen!“

So will ich mich schon wieder zurück ins Leben begeben, da treffe ich noch einmal meinen Freund, den ersten Pförtner. Er: „Wissense, gleich als Sie kamen, hab' ich mir gedacht, was Sie wollen. Was meinen Sie woll wieviel Leute hier jeden Tag herkommen, die ihren Leichnam verkaufen wollen. Es ist 'n Märchen, junger Mann, 'n Märchen. Die (Daumen nach hinten), die geben kein Geld für Leichen aus. Hamse ja auch nicht nötig. Früher, ja, so vor fuffzich Jahren, als die Leute noch aus religiösen Gründen gegen das Sezieren waren, tja, da haben se sich Leichen kaufen müssen. Aber heute...!“

„Ja, aber irgendwo müssen die Leichen doch herkommen?“

„Kommse auch. Aus Buch nämlich. (In Buch sind die städtischen Krankenhäuser, Tuberkulosestationen usw.) Alle, die da sterben und keine Angehörigen haben, die werden seziert. Da liegen immer welche da hinten im Keller (Im roten Haus, wo der süße Duft ist.) Wöchentlich kommen hier so Sticker fünfe oder sechse an.“

„Und was wird dann mit ihnen, wenn sie seziert sind?“

Draußen schrillt die Glocke. Mein Freund, der Pförtner öffnet, läßt einen Wagen über das Pflaster hereinrumpeln, sticht die Kontrolluhr, blickt irgendwo hin und sagt: „Gott, die werden denn eingepackt und verbrannt.“

Was soll ich noch viel erzählen, von dem städtischen Leichenumschlagsplatz, oder wie er sonst heißen mag, wo früher die Massensärge standen und die Verteilungsstelle für namenlose Körper war. Die große Stadt gibt den Namenlosen das Brot bis zu ihrem Tode. Das ist Mitleid genug. Dafür bezahlt man das Mitleid, die Pflege, das Nachtlager und die Sauberkeit nach der langen Wanderschaft mit seinem Körper.

„Besteht also gar keine Möglichkeit, sich zu verkaufen?“

„Nee, höchstens, Sie müßten eine Abnormität sein, mit zwei Käppe oder mit dem Herz auf der rechten Seite.“

So blieb dieser Vormittag negativ.



Eine Warnung vor der Fremdenlegion
bedeutet die vom Bund ehemaliger französischer Fremdenlegionäre in Berlin eröffnete Ausstellung, die über die Leiden in der Hölle der Fremdenlegion erschütternden Aufschluß gibt. Am Eingang zur Ausstellung postierten sich ehemalige Legionäre in voller Uniform.



Chinesenfeindliche Haltung der Moskauer Bevölkerung
Wegen der erregten Stimmung der Bevölkerung mußte zum Schutze des chinesischen Gesandten in Moskau, der seinen Posten damals noch nicht verlassen hat, berittenes Militär die Wache vor dem Gesandtschaftsgebäude übernehmen. — Unser Bild zeigt Soldaten vor dem Gesandtschaftsgebäude im Begriffe, die Demonstranten zurückzudrängen. Oben links: Reitergeneral Budjonny, der von der Sowjetregierung mit der Mobilisierung der russischen Truppen an der mandschurischen Grenze beauftragt wurde; unten im Oval: Woroschilow, sowjetrussischer Volkskommissar für den Krieg.

Adel, wie er wirklich ist

Gerade in den letzten Jahren sind Menschen adligen Namens in etwas peinlichem Zusammenhang mit dem Staatsanwalt genannt worden. Die Enthüllungen über das Leben und Treiben in der Familie Stolberg-Wernigerode aus Anlaß des geheimnisvollen Todes des Grafen Eberhard sind noch in aller Erinnerung. Vor einigen Jahren wurden zwei Angehörige des uradligen Hauses Schliessen wegen Mordversuchs zu Gefängnisstrafen verurteilt. Ein Herr v. Waldow ist auf das engste verquickt mit den sonderbaren Geschäften des Herrn Hugo Stinnes jr. In der Vorkriegszeit gar nahmen die Krachs um adlige Familien, um Herren mit nach außen hin hochfeudalem, hochangesehenem Namen, kein Ende. Ein „Kreuzzeitungs“-Redakteur Freiherr v. Hammerstein, endete im Zuchthaus, Wilhelm II. eröffnete seine Regierung mit dem Skandal der anonymen Briefe, mit dem Duell der Herren von Kotze und Baron von Schrader und die Fälle Eulenburg, Moltke, Lynar, Hohenau, erregten in ganz Europa Aufsehen.

Die Gothaischen Jahrbücher unterscheiden zwischen Uradel und Briefadel. Die Herkunft des Adels ist nämlich sehr oft sonderbarer Natur. Fürsten adelten nicht nur wegen tatsächlicher oder vermeintlicher Verdienste, sondern der Adel konnte auch gekauft werden. Da war Ende des vorigen Jahrhunderts ein Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, königl. preußischer General, von dem freilich der ältere Moltke sagte, daß er nicht zwei Mann über den Rinnstein zu führen vermöge.

Bei ihm konnte man, wenn man gewisse finanzielle Verhandlungen erledigt hatte, Herr von, Freiherr oder Graf werden. Freilich fiel Seine Hoheit auch manchmal herein. Ein Kaufmann Namens P. beispielsweise wollte, nachdem er sich eine Villa in Hamburg gekauft hatte, durchaus „gesellschaftsfähig“ werden und setzte sich deshalb mit dem Hofmarschallamt des Herzogs in Verbindung. Ihm ging es um den Grafen-Titel, und es wurde ihm gesagt: „Wenn Sie soundsoviel zahlen, Herr Kommerzienrat, ist die Sache gemacht. Vorher müssen Sie aber eine kleine Stiftung für das Museum überweisen.“ Der kluge Kaufmann antwortete: „Ich bin einverstanden, das Geld für das Museum überweise ich gleich, den Rest zahle ich, wenn ich Graf bin.“ Abgemacht! Der Kaufhandel sickerte durch, und einige Edle aus dem Gebiet des Herzogtums schrien Zeter und Mordio. Der Herzog machte deshalb, um unnötigen Aerger zu vermeiden, Herrn P. nicht zum Grafen, sondern nur zum Baron. Der Vertreter des Hofes erschien bei dem neugebackenen Baron v. P., um zu kassieren. Antwort: „Ich bin ja nur Baron geworden, nicht Graf, ich zahle nicht.“ Sollte sich Seine Hoheit, der regierende deutsche Monarch von Sachsen-Koburg-Gotha, etwa der Blöße aussetzen, die Nobilitierung zurückzuziehen?

Jeder Adelsdünkel an sich ist selbstverständlich schon lächerlich Wie albern und unzeitmäßig er aber wirklich ist, beweisen die Namensheiraten und Adoptionen.

Da lebt zum Beispiel ein junger, dreißigjähriger Herr, der sich mit Vorliebe Herr Baron nennen läßt. Er ist es auch. Früher war er ganz einfach Leutnant A. Nach dem Kriege lernte er eine Freifrau von Sowieso kennen, die in Berlin ein gutgehendes Heiratsvermittelungsgeschäft betreibt. Sie ist eine geborene „Bürgerliche“, die einen früheren Offizier mit adligem Namen heiratete. Sie ließ sich von ihm scheiden und ehelichte den kleinen A., der aber plötzlich als Freiherr von C. aufwachte. Er war nämlich von einem alten Herrn über Nacht adoptiert worden. Es erübrigt sich, in die Zusammenhänge näher hineinzuleuchten. Doch kann jedem Menschen, der vom Vater ein ausreichendes Bankkonto geerbt hat und Sehnsucht verspürt, Baron zu werden, daß diese beide Vorbedingungen ausreichen, um eine Adoption zu erwirken. Damen, die sich nicht wohl fühlen, weil sie Fräulein Schulze heißen, können einen Baron zum Standesamt führen. Bedingung ist natürlich auch hier das Bankkonto. Uebrigens möchte man diesen Baronen ihr Verhalten fast weniger übel nehmen, als man den Damen ihre Dummheit verzeiht.

Wohl keine Bevölkerungsschicht in Deutschland ist so rassenstolz, so judenfeindlich eingestellt wie die Mehrheit des deutschen Adels. Dabei haben ohne Ueberteibung etwa achtzig Prozent der deutschen Adligen einschließlich der Fürstenhäuser jüdisches Blut.

Ein Pferdehändler jüdischer Herkunft arbeitete für Friedrich II. von Preußen. Nach dem Einmarsch in Sachsen im Siebenjährigen Kriege übertrug der König seinem Leibjuden die Ueberführung der Vorräte der Sächsischen Porzellanmanufaktur. Der Herr — er hieß Schimmelmann — wußte aus diesem Auftrag ein Geschäft zu machen. Bald war er so reich, daß er dem in der Klemme sitzenden König von Dänemark 5 Millionen Taler Hamburger Courant leihen konnte. Der König machte ihn zum Grafen und schenkte ihm — das war ja für Könige damals leicht — einen riesigen Grundbesitz. Gräfinnen Schimmelmann sind verheiratet mit Grafen zu Solms-Wildenfels, Grafen zu Solms-Laubach, Prinzen zu Solms-Horstmar, Prinzen von Schönaich-Carolath, Grafen Baudissin usw. Die Bülows, die Maltzahns, die Veltheims sind verwandt mit der Familie von Biel, die gleichfalls jüdischer Herkunft ist und ihren ursprünglichen Namen Leib in Biel umgedreht hat. Der Verfasser dieser Betrachtung ist, soweit er zurückblicken kann, rein arabischer Herkunft, ohne sich darauf das geringste einzubilden. Er glaubt sogar, daß allen diesen Familien, zu denen sich Hunderte hinzufügen lassen, der Tropfen jüdischen Blutes vielleicht nur genützt hat, aber er warnt den Adel, von Rassenreinheit und Blutsprobe zu sprechen. Es dient nur dazu, ihn lächerlich zu machen, nicht aber sein Ansehen zu erhöhen. Uebrigens ist der Einschlag slawischen Blutes beim ostdeutschen Adel sehr stark.

Das deutsche Volk muß sich dazu erziehen, in einem Menschen, der zufällig „von“, „Graf“ oder „Prinz“ heißt, nicht ein höheres Wesen zu sehen. Es gibt einen Adel: Den Adel der Gesinnung, den Adel des Menschentums, den Adel des Geistes, den Adel des reinen, ehrlichen Wollens um einer Sache willen. Damit aber haben äußere Titel und ererbte Zierate des Namens nicht das geringste zu tun. Ebenso falsch, wie es wäre, einen Menschen, weil er den von seinem Vater ererbten ehrlichen Namen „von Soundso“ führt, mit Mißtrauen zu betrachten, ebenso falsch ist es, in ihm einen höher klassifizierten Menschen zu sehen. Das Wort Schillers „Männerstolz von Königsthronen“ kann abgewandelt werden in das Wort „Menschenstolz vor Adelstiteln“.

Henning Duderstadt.



Um die Rückgabe des Saargebietes
Die internationale Diskussion der Frage des Saargebietes ist in der letzten Zeit in überraschendem Umfange in Fluß gekommen. Wir zeigen die Hauptstadt des Saargebietes, Saarbrücken, den Sitz der vom Völkerbund eingesetzten Regierungskommission.

10jähriges Bestehen der „Freien Sänger“ von Laurahütte

In diesem Jahre kann der Laurahütter Chor auf sein 10jähriges Jubiläum zurückblicken. Nach Beendigung des Krieges, in welcher Zeit ja die Partei- und Gewerkschaftsbewegung in unserem Orte erst richtig Fuß gefaßt hatte, wurde der Wunsch der vielen Sangesfreunde in die Tat umgesetzt. Entsprechend der starken gewerkschaftlichen Bewegung entwickelte sich auch die Sängerbewegung äußerst schnell, waren es ja wohl meist schon vorgebildete Sänger aus den früheren Gruben- und Hüttengesangvereinen, für welche in der neuen Zeit wohl kein Bedürfnis mehr vorlag. Gleichzeitig mit dem Männerchor „Freiheit“, wurde auch der Frauen- und Mädchenchor „Frohsinn“ ins Leben gerufen. Auch dieser nahm eine günstige Entwicklung. Der 1. Dirigent war Lehrer Kahl, unter dessen Leitung die beiden Vereine die ersten künstlerischen Veranstaltungen mit Erfolg bestanden. In der nachfolgenden unruhigen Zeit kam naturgemäß ein Rückschlag, welcher zeitweilig die aktive Tätigkeit lahmlegte. Erst im Herbst 1925 konnte wieder an eine geregelte Vereinstätigkeit gedacht werden. Durch Zusammenlegung der beiden Vereine wurde der gemischte Chor „Freie Sänger“ gebildet und in der Folgezeit erreichte dieser eine außerordentliche Stärke. In der Blütezeit waren es zeitweilig bis 250 Mitglieder. Doch auch hier galt der Spruch: „Viele sind berufen, wenige aber auserwählt“. Nach vielen Stürmen erst kristallisierte sich der jetzige Chor heraus, welcher auf einer ganz beachtlichen künstlerischen Höhe steht, einen Zuwachs an tüchtigen Sängern aber noch gut vertragen könnte. Hier ist noch ein gutes Betätigungsfeld für die freien Gewerkschaften, Partei, Frauengruppe usw. Die Herren Klaußmann, Steinitz, Birkner und Schwierholz leiteten den Verein und haben sich durch ihr Wirken die Freundschaft und den Dank unserer Mitglieder erworben. Durch das Zusammenwirken aller, sind die „Freien Sänger“ zu einem beachtlichen Kulturkörper unseres Ortes geworden, wovon der immer größer werdende Besuch unserer Veranstaltungen das beste Zeugnis gibt. Um unseren Gewerkschafts- und Parteimitgliedern, sowie allen Sangesfreunden einen Ueberblick zugeben über die in den 10 Jahren geleistete Arbeit, sind für dieses Jahr 2 Veranstaltungen geplant. Die erste, in Form eines Gartenkonzertes findet bereits am 4. August, nachmittags 3½ Uhr im Mokoskischen Garten statt. Das Programm enthält außer unseren prächtigen Tendenzchören eine Reihe neueinstudierter Volkslieder. Die Pausen werden durch eine Konzertkapelle ausgefüllt. Es ist das Bestreben der „Freien Sänger“, nur künstlerisch hochwertiges zu bieten und laden wir unsere Freunde herzlichst dazu ein. Die „Freien Sänger“ sind jederzeit bereit, durch ihren Gesang zur Verschönerung jeglicher Feiern beizutragen, ohne Zeit- und Geldopfer zu scheuen, sorgt also alle dafür, daß unserer Veranstaltung ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Freundschaft.

Rundschreiben der deutschoberschlesischen Arbeitersänger

Werte Sangesschwestern und -Brüder!

Laut Beschluß der am 13. Januar 1929 in Hindenburg stattgefundenen Delegiertenkonferenz soll ein Bezirkssängertreffen im Verein mit den polnisch-oberschlesischen Sangesfreunden abgehalten werden. Dieser Plan ist von den ost-oberschlesischen Sangesfreunden mit Freuden aufgenommen worden, und eine Bezirksvorstandssitzung sowie eine Zusammenkunft der beiden Bezirksdirigenten und -Vorsitzenden haben bereits einige Vorarbeit geleistet. Das Sängertreffen findet bestimmt am Sonntag, den 27. Oktober d. Js. im Schützenhaus in Beuthen statt. Ehrenpflicht eines jeden dem D. A. S. angeschlossenen Verein ist es, sich korporativ zu beteiligen. Es ist dies um so mehr erforderlich, als unser erster Bundesvorsitzender, Sangesbruder Fehsel, Berlin, bestimmt erscheinen und je ein Referat für Sänger und Publikum halten wird, so daß die ganze Veranstaltung als eine große Kundgebung für die Kulturbestrebungen des D. A. S. anzusehen ist. Aus diesem Grunde ist es doppelte Pflicht jedes einzelnen, sich schon heute für diese Kundgebung zu präparieren.

Das vorläufige Programm sieht in großen Umrissen etwa folgendermaßen aus:

1) Vormittags 10.30: Massenchorprobe.
2) Anschließend: Referat des Sangesbruders Fehsel, Berlin.
3) Gemeinsames, zwangloses Mittagessen.
4) Um 17 Uhr: Beginn des Konzerts.
5) Nach Schluß desselben: Kommers der Sänger anläßlich des 20jährigen Stiftungsfestes des Volkschores Beuthen.

Als Massenchöre kommen folgende Lieder in Frage:

Gemischte Chöre:

1) Fahnenschwur (Bach).
2) Weltenfriede (Hartmann).
3) Morgenrot (Otto d'Nobel).
4) O Täler weit, o Höhen (Mendelssohn).
5) Wie's daheim war (Wohlgemut).
6) Mit Lust vor wenig Tagen (Weinreis).

Frauenchöre:

1) Rumänisches Volkslied (Walther).
2) Es fliegt ein Tauber zum grünen Wald (Zürn).
3) Frühlingsglaube (Uthmann).

Männerchöre:

1) Im Liede grüßen wir Euch Brüder (Riva).
2) Sturm (Uthmann).
3) Tord Foleson (Uthmann).

Außer diesen Massenchören kommen noch Gruppenchöre zum Vortrag. Einzelnen Vereinen ist nach dem Konzert noch genügend Gelegenheit gegeben, sich hören zu lassen. Devise der Veranstaltung muß sein, die Chöre durch ihre Masse wirken zu lassen. Naheres über das Programm wird den Vereinen noch zugehen.

Nun also frisch ans Werk und Vorbereitungen zu einer imposanten Kundgebung für den D. A. S. treffen!

In diesem Sinne „Freundschaft!“

Der Bezirksvorstand.
J. A.: R. Goßmann, Vorsitzender.

Internationale der Arbeitersänger

Im Juni 1926 wurde in Hamburg auf der 6. Bundestagung der deutschen Arbeitersänger von Vertretern aus Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei, Elsaß-Lothringen und Ungarn die Internationale der Arbeitersänger (Idas) ins Leben gerufen. Anläßlich der 7. Generalversammlung des Deutschen Arbeitersängerbundes, der Mitte Juni d. Js. in München tagte, kamen die Vertreter der „Idas“ seit der Gründung erstmalig wieder zusammen.

Die „Idas“ zählt heute rund 300 000 Mitglieder. Fünf Sechstel der Gesamtmitgliedschaft gehören dem Deutschen Arbeitersängerbund an, der nach einmütig gefaßten Beschluß der „Idas“ die geschäftliche Leitung weiterhin behält und den Vorsitzenden des künstlerischen Beirates bestellt. Die Zahl der der „Idas“ angeschlossenen Verbände ist innerhalb der letzten drei Jahre von fünf auf dreizehn Mitglieder angewachsen. Es traten neu hinzu: Holland (Bond van Arbeiders-Zangervereenigungen in Nederland), der Arbeiter-Sängerbund Polen, die Federation libre des Societes Chorales Ouvrieres d'Alsace et de Lorraine, der Schweizerische Arbeiter-Sängerbund, der Arbeiter-Sängerbund der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Dänische Arbeiter-Sängerbund und zwei belgische Arbeitergesangvereine „L' Echo du Peuple“ Brüssel und der Sozialistische Mannenchor „Lassallakring“ Antwerpen.

Der Vorsitzende der „Idas“, Carl Fehsel (Deutschland) führte aus, daß der junge Verband gefestigt stehe, wenn auch manches Ziel, das man sich in Hamburg gesteckt habe, noch nicht erreicht werden konnte; so stehe beispielsweise die Einrichtung eines internationalen Verlages noch in weiter Ferne. Aber der Anfang ist bereits gemacht. Eine Komposition von Klaus Pringsheim „Arbeiterlied“, nach einem altenglischen Gedicht aus dem Drama „Maschinenstürmer“ von Ernst Toller, von Maximilian Sternitzki für Männerchor gesetzt, gelangte in niederländischer, ungarischer und deutscher Sprache zur Ausgabe und konnte sämtlichen Mitgliedern der „Idas“ zugänglich gemacht werden. Als zweite Publikation ist eine Hymne aus „Boris Godonow“ von Modest Mussorgski in der Einrichtung von Alfred Guttmann vorgesehen. Mehrere Vertreter der „Idas“ wünschen, daß bei weiteren Veröffentlichungen möglichst Originalkompositionen herausgegeben werden. Fränkel (Oesterreich) meint, es gelte, die schaffenden Künstler anzuregen und heranzuziehen. Man würde nur erfreut sein, wenn es einem Externen gelänge — beispielsweise einem Norweger, es brauche durchaus kein Wiener zu sein — eine neue sozialistische Hymne oder Kantate zu schaffen. Gerade ein neues, für diesen besonderen Zweck geschaffenes Werk dürfte den internationalen Gedanken bestärken. Er wünschte eine Komposition mittleren Schwierigkeitsgrades, die die Chöre der „Idas“ zwinge, ernste Arbeit zu leisten. Bela Schein (Ungarn) und Pinter und Fränkel (Oesterreich) regen an, einige Gedichte, an deren Vertonung der „Idas besonders gelegen ist, in deutscher Sprache mit entsprechendem Hinweis in unseren Arbeiter-Sängerzeitungen zu veröffentlichen. Uhlik (Tschechoslowakei) vermißt die Herausgabe einer Kartothek sämtlicher der „Idas“ angeschlossenen Vereine. Auch wünscht er genauere Registrierung wichtiger Konzertereignisse in den Mitteilungsblättern der einzelnen Länder. Ueber die Frage der Aufnahme einzelner Vereine (L'Echo du Peuple und Lassallakring), gegen deren Aufnahme Bela Schein Ungarn Bedenken äußert, entspinnt sich eine längere Debatte. Man sieht in diesen beiden Vereinen den Kern einer zukünftigen größeren Vereinigung, deren Gründung auch in Belgien anzustreben ist; bis zu deren Zustandekommen will man die fraglichen Sängervereine weiterhin als selbständige Mitglieder in der Liste der „Idas“ führen. Bedauert wird die Spaltung der Arbeitersängerbewegung in Elsaß-Lothringen. Jedoch berichtet Emmeneger, der Vertreter des Arbeiter-Sängerbundes Elsaß-Lothringen (K. P.), daß Verhandlungen schweben, die Verschmelzung mit der Federation libre des Societes Chorales Ouvrieres d'Alsace et de Lorraine (S. P.) herbeizuführen. Es ist bereits gelungen, die gehässige gegenseitige Bekämpfung der beiden Vereine zu unterbinden. Da es in Innerfrankreich noch keine Arbeitersängerbewegung gibt, hofft man, über die beiden geeinigten elsaß-lothringischen Verbände in absehbarer Zeit auch zur Gründung eines französischen Arbeiter-Sängerbundes schreiten zu können. Boettner (Amerika) fragt im Auftrag der nordamerikanischen Arbeitersänger an, ob es nicht möglich sei, am 10. Todestag von G. Ad. Uthmann (22. Juni 1930) einen Gedenkstein auf der Grabstätte dieses altverdienten, erstem Komponisten der Arbeiterschaft im Namen der „Idas“ zu errichten. Carl Fehsel (Deutschland) erklärte, daß die Witwe und die beiden Söhne Uthmanns bereits unserem Vorkämpfer einen Gedenkstein errichteten, daß aber im kommenden Jahr in Barmen, wo Uthmann liegt, im Stadttheater oder in der Stadthalle eine Gedenkfeier abgehalten werden wird, zu der sich 7—10 000 Teilnehmer, darunter der Uthmann-Chor, Berlin, einfinden werden. Ein Mitglied des deutschen Bundesvorstandes wird die Gedenkrede halten.

Fränkel und Pinter (Oesterreich) bemühen sich, die Zustimmung der Vertreter der „Idas“ zur Abhaltung eines Internationalen Arbeiter-Sängerbundesfestes, das anläßlich des 30jährigen Bestehens des österreichischen Verbandes (1932) in Wien 1933 oder 1934 abgehalten werden soll, zu erlangen. Sie stoßen hierbei auf Widerspruch, vor allem auf Seiten der deutschen Vertreter, die glauben, Wien läge für ein solches Fest geographisch zu ungünstig. Man will erst dann zu einem internationalen Sängertreffen aufrufen, wenn man des Erfolges in vornherein ganz sicher ist. Strahm-Hügli (Schweiz) lädt die Vertreter der „Idas“ für das nächstjährige Bundesfest des Schweizerischen Arbeitersängerbundes, das in Bern abgehalten wird, ein; Boettner (Amerika) spricht die Erwartung aus, daß sich zumindest ein Vertreter der „Idas“ 1932 an dem Fest der Arbeitersänger der nordamerikanischen Staaten beteiligen wird, das in Buffallo, der zweitgrößten Stadt des nordamerikanischen Staates New York, abgehalten werden wird und gibt die Erklärung ab, daß auf dem 2. Bundessängerfest der deutschen Arbeitersänger 1933 in Nürnberg 600 bis 1000 amerikanische Arbeitersänger erscheinen werden. Auch Oesterreich hält an der Durchführung seines geplanten Bundessängerfestes fest und hofft auf Beteiligung der näher gelegenen Chorverbände der „Idas“.

Der Dank aller Delegierten wird der Stadt Frankfurt a. M., die im Sommer 1927 im Rahmen der Internatinalen Musikausstellung einigen Chören der „Idas“ (aus Brüssel, Amsterdam, Luxemburg, Straßburg, Bern, Wien und Prag) ermöglichte, sich an der internationalen Arbeiter-Musikwoche zu beteiligen, die mit Ansprachen von Vandervelde und Severing eröffnet wurde und deren internationaler Volksliederabend allen Beteiligten noch in bester Erinnerung steht. Dr. Alfred Guttmann (Vorsitzender des künstlerischen Beirates der „Idas“) wünscht eine stärkere Beteiligung der der „Idas“ angeschlossenen Vereine an den Bundessängerfesten der einzelnen Länder und bedauert den schwachen Besuch ausländischer Brudervereine auf dem 1. Deutschen Arbeiter-Bundessängerfest in Hannover 1928, zu dem — mit Ausnahme zweier ungarischer und polnischer Chorverbände — nur Einzelvertreter der „Idas“ erschienen waren.

Erfreulicherweise vollzieht sich aber schon heute ein reger Besuchsaustausch von Einzelchören. Frankfurt konzertierte in Luxemburg, der „Junge Chor“-Berlin ging nach Dänemark, Düsseldorf und Krefeld nach Paris. Wien musiziert in der Schweiz, die Mannheimer Singakademie plant für diesen Herbst einige Konzerte in Holland, Wien berichtet, dem österreichischen Bruderverbande liegen jährlich allein dreißig Anfragen deutscher Chöre vor, die in Wien zu konzertieren wünschen.

Die höheren Aufgaben der „Idas“ sieht Fehsel (Deutschland) in dem Anstreben wirtschaftlicher und geistiger Befreiung des Proletariats: wir wollen uns helfen, den schwächeren Bruder stützen und uns gegenseitig achten und mehr und mehr verstehen lernen.

Walter Hänel, Berlin.

Die Volks-Singakademie Mannheim

Um unseren Mitgliedern und darüber hinaus zu zeigen, zu welcher Höhe in der Kunst auch der Arbeitergesang gesteigert werden kann, bringen wir die Geschichte der Mannheimer Volkssingakademie bis zum 1. deutschen Arbeiter-Sängerbundesfest in Hannover 1298. In Hannover sang dieser Chor die „Missa solemnis“, von Beethoven. Die Volkssingakademie mit ihrem Dirigenten Prof. Schattschneider, zählt mit zu den besten Arbeiterchören im deutschen Arbeitersängerbund.

Die Volkssingakademie Mannheim entstand durch die Anfang 1920 erfolgte Vereinigung dreier Männerchöre. Im April dieses Jahres übernahm Prof. Arnold Schattschneider die Leitung der Chores. Dem Rufe zur Errichtung eines gemischten Chores folgten unerwartet viele Frauen und Töchter der Arbeiterschaft, die Lust zum Singen hatten. So konnte mon alsbald einen Gesangskörper von 700 Mitgliedern mustern.

Um einen Rohbau für die Kunst zu schaffen, hielt Prof. Schattschneider außer den angesetzten Proben täglich Uebungen in seiner Wohnung ab; jeder kleinste Fortschritt löste bei allen Beteiligten Freude aus. Da gab es Sprach-, Tonbildungs-, Deklamationsstudien, je nach dem betreffenden Stoff, den das jeweils zu studierende Werk bot, literarische Studien, bei dem „Odysseus“ von Max Bruch griechische Mythologie, bei der „Glocke“ von Max Bruch den Glockenguß; Lebensbeschreibungen der betreffenden Dichter und Komponisten; als Vorbereitung auf die Sinfoniekonzerte die Erlernung sämtlicher Motive der sinfonischen Werke und vieles andere mehr, wobei als fortlaufende Uebungen das Singen nach Noten, Metrik, Rhythmik, Dynamik, das Singen nach dem Dirigentenstabe fleißig gepflegt wurde.

Da auch in der Volkssingakademie durch den Austritt alter Mitglieder, veranlaßt durch Berufs-, Wohnungswechsel, Krankheit und andere Gründe und durch den ständigen Eintritt neuer Mitglieder, die Arbeit in der Kunst eine immer sich gleichbleibende Spannkraft und Energie aller Beteiligten erfordert, die neuen Mitglieder dem Chor geschickt eingefügt werden müssen, ohne daß das Ganze Schaden nimmt, wird der Gemeinschaftssinn ungemein gepflegt. So ist die Volkssingakademie heute eine große Familie, zu der sich auch die unterstützenden Mitglieder zählen; gern und oft sind auch sie einer besonderen Einladung des Chorleiters gefolgt, um durch erläuternde Vorträge mit musikalischen Beispielen auf ein Konzert vorbereitet zu werden.

In den Jahren von 1920 bis heute hat die Volkssingakademie Mannheim mehr als 80 Konzerte mit großen Chorwerken, sinfonischen Werken, A-cappella- und Kammermusikwerken, veranstaltet. An Chorwerken führte sie auf: Max Bruch: Das Lied von der Glocke, 7mal; Joseph Haydn: Die Schöpfung, 3mal; Robert Schumann: Das Paradies und die Peri, 3mal; Ludwig van Beethoven: Die 9. Sinfonie, 9mal; Max Bruch: Odysseus, 4mal; Joh. Seb. Bach: Die Johannespassion, 3mal; Franz Liszt: Die Legende von der heiligen Elisabeth, 4mal; Franz Philipp: Die Friedensmesse, 3mal; Joseph Haydn: Die Jahreszeiten, 2mal; Ludwig van Beethoven: Missa solemnis 2mal; Felix Mendelssohn-Bartholdy: Paulus, 2mal; Hugo Wolff: Der Feuerreiter, 1mal; Lucien Haudebert: Dieu, Vainquer (Gott Sieger) 1mal; Max Bruch: Frithjof, 3mal. In 20 Sinfoniekonzerten, die Prof. Schattschneider im Rahmen der Veranstaltungen der Volkssingakademie darbot, führte er seine Sängerschar, die unterstützenden Mitglieder und die Konzertbesucher in Suiten, Sinfonien, sinfonische Werke, Violin-, Klavier- und Cellokonzerte von Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Weber, Mendelssohn, Bruch, Dvorak, Goldmark, Glasunow, Smetana, Tschaikowski, Liszt, Wagner, Hugo Wolf, Bruckner, Brahms, E. E. Taubert, Schillings, Rich. Strauß, Philipp, Haudebert u. a. ein. In 8 A-capella-Konzerten mit Männer- und gemischten Chören in vier-, fünf- und achtstimmigem Satz wurden Perlen deutscher Volks- und Kunstlieder zum Vortrag gebracht. In Sonderkonzerten für die ausführenden und unterstützenden Mitglieder der Volkssingakademie führte Professor Schattschneider in die Schönheit und den Zauber der Kammermusik ein. Durch Konzertreisen nach außerhalb war die Volkssingakademie in der glücklichen Lage, eine fruchtbringende Tätigkeit in der Kunst zu entfalten. So unternahm sie im Juni 1924 eine Gastkonzertreise zur Eröffnung der „Buch- und Literaturwoche“ in Köln am Rhein, wo sie in einem Abendkonzert Bruchs „Odysseus“ und in einer Sonntagmorgenfeier mit dem Kölner Gürzenich-Orchester den Eingangs-Chor aus der „Johannespassion“ von Bach, und Beethovens 9. Sinfonie zur Aufführung brachte. Die gesamte Kölner Presse fand für diese Konzerte Worte höchster Anerkennung, die in den Worten gipfelten: „Was in Mannheim möglich ist, sollte doch im musikalischen Köln auch wohl zu erreichen sein!“ — In den Jahren 1925, 1926, 1927 und auch 1928 gastierte die Volkssingakademie in Karlsruhe, woselbst sie mit dem Landestheater-Orchester Bruchs „Glocke“ anläßlich des Gausängerfestes, ferner „Die Friedensmesse“ von Franz Philipp, Beethovens 9. Sinfonie mit dem Mannheimer Nationaltheater-Orchester, Beet-

hovens „Missa solemnis“, und in diesem Jahre wieder mit dem Landestheater-Orchester Liszts „Heilige Elisabeth“ zur Aufführung brachte. Außerdem fand ein A-cappella-Konzert „Deutsche Volkslieder“ in Karlsruhe eine enthusiastische Aufnahme. — Die Karlsruher Presse schrieb anläßlich der „Missa“-Aufführung: „Wo in aller Welt findet sich noch eine Chorvereinigung, die sich aus nur Sängern und Sängerinnen des arbeitenden Volkes zusammensetzt, die das Schwierigste unserer Chorliteratur in solcher Vollendung aufführt?“, und: „Die Mannheimer haben den schönen Erfolg, daß sie heute in ganz Süddeutschland als Vorbild unumstritten dastehen.“ — Auch in Heidelberg konnte die Volkssingakademie im Auftrage der dortigen Freien Volksbühne Beethovens 9. Sinfonie und im Herbst 1927 den „Paulus“ von Mendelssohn unter dem Beifall des Publikums aufführen.

Die von der Volkssingakademie am 27. und 28. März und am 3. April 1927 zum 100. Todestage Ludwig van Beethovens in Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg veranstaltete Gedächtnisfeier gestaltete sich zu einer den unsterblichen Meister ehrenden und seiner würdigen Erinnerung. In Mannheim fanden zwei Festkonzerte statt; am 3. April führte ein geschmückter Extrazug die begeisterte Sängerschar zur Sonntagmorgenfeier mit des Meisters „Missa“ nach Karlsruhe und zur Sonntagnachmittagfeier mit der 9. Sinfonie des Meisters nach Heidelberg.

Am 13. Mai dieses Jahres ist die Volkssingakademie von der Stadt Mannheim aufgefordert, zum Jubiläum des 25jährigen Bestehens des Rosengartens, in dem sich der 5000 Personen fassende Nibelungensaal, das Konzertheim der Volkssingakademie, befindet, im Rahmen der städtischen Feier mit dem Nationaltheater-Orchester, unter dessen Mitwirkung die Volkssingakademie stets ihre großen Konzerte veranstaltet, das „Gloria“ aus der „Missa solemnis“ von Beethoven zum Vortrag zu bringen.

Einmal im Jahre dient auch der Volkssingakademie ihr herrlicher Konzertsaal zum Aufenthalt zwangslos fröhlichen Beisammenseins; da feiert sie die Erinnerung des Zusammenschlusses zu einem gemischten Chor durch einen Gesellschaftsabend.

Die Volkssingakademie Mannheim bereitet sich mit großer Freude auf das 1. Deutsche Arbeiter-Sängerbundesfest in Hannover vor, allwo die Mitglieder Gelegenheit haben werden, mit ihren Bundesgenossen und -genossinnen frohe Stunden zu verleben, alte Banden zu festigen und neue zu knüpfen.

Eine Geschichte

Ein größerer Verband von Arbeitersängern veranstaltete ein Bundeskonzert. Die Sängerinnen und Sänger, aus allen Vereinen waren sie zusammen gekommen, standen geordnet und unter Leitung des Dirigenten erklangen die Lieder froh und frisch, bald jubelnd, bald anklagend und fordernd den Zuhörern entgegen. Diese, zu tausenden waren sie herbeigeeilt, brachen mit Beifall, der nach jedem Liede kein Ende nehmen wollte, den Bann der Zurückhaltung und der erforderliche Kontakt zwischen Singenden und Zuhörenden war hergestellt. Jedesmal nach Schluß des Liedes, wenn das beifallspendende Klatschen aufrauschte, verbeugte sich der Dirigent dankend gegen die Zuhörer. Nach Schluß des Programmes, es mußten zwar noch mehrere Einlagen gegeben werden, gingen die Zuhörer befriedigt nach Hause.

Auch die Sänger konnten zufrieden sein. Die finanzielle Seite hatte ein starkes Plus zu verzeichnen und der moralische Erfolg war ebenfalls nicht zu verachten. Weit gefehlt, jetzt fing man an den „Schuldigen“ der ganzen Sache zu suchen, damit er gehörig gefeiert würde. Die „Kritik“ am folgenden Tag bezeichnete als diesen den Dirigenten und man müßte dem Kritikus recht geben, denn er muß es ja wissen. Jedoch nun gab es unter den Sängern, sehr viele, die da meinten, der Kritikus hätte sich geirrt. Warum auch nicht, wenn es einem Thomas erlaubt war ungläubig zu sein, können es andere Sterbliche auch sein. Da kam der Bundesvorstand und sagte, was würde wohl der Dirigent anfangen, wenn wir nicht alles zusammenhalten, organisieren und verwalten würden. Die Vereinsvorsitzenden sprachen wiederum, wir sind diejenigen, die die Vereine leiten und dafür sorgen, daß der Bund eine Gesamtheit wird, ohne Vereine währe kein Bund möglich. Alles übertönte jedoch das Geschrei der Sänger, die da meinten, ohne Sängerinnen und Sänger wäre kein Verein, kein Bund möglich und der Dirigent ohne Singende, könnte kein Konzert geben. Der Streit wogte hin und her und keiner wollte nachgeben, jeder wollte Recht haben, beinahe wären schon alle aufeinander losgefahren. Ein Bürger aus Schilda, der zufällig des Weges kam, hörte dies alles und es huschte ein Leuchten über sein Gesicht. (Warum soll nicht auch ein Schildbürger lichte Momente bekommen?) Höret was er zu dieser Geschichte sagte. Feierlich erklang seine Stimme im weiten Raum und alle horchten: „Jeder von euch will der wichtigste sein und jeder von euch will dabei Recht haben. Und so ulkig es nun klingen mag, ich sage euch, ihr habt alle Recht. Der Kritikus, sowohl auch alle Vorstände und Vorsitzenden, alle Sängerinnen und Sänger. Ihr seid einer auf den anderen angewiesen und jeder macht in seiner Funktion nur das, was der andere in der seinigen macht“.

Der Schildbürger wurde daraufhin zum Ehrenmitglied ernannt und blieb Zeit seines Lebens das einzige Ehrenmitglied in dieser Arbeitersängervereinigung. Und die Moral von der Geschicht'?

Nebus.



Die politische Konferenz doch in Luzern?

Trotz des englischen Widerstandes scheint die Konferenz, in der die politische Auswirkung des Pariser Reparationsabkommens verhandelt werden soll, doch in Luzern stattfinden zu sollen. Jedenfalls werden dort bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. — Unser Bild gibt einen Blick auf Luzern mit dem Pilatus im Hintergrunde.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Dienstag. 16,20: Schallplattenmusik. 18: Klavierkonzert. 19,20: Vortrag. 19,50: Opernübertragung aus Posen.

Warschau — Welle 1415

Dienstag. 12,05: Schallplattenmusik. 15,20: Vortrag. 16,30: Kinderstunde. 17,25: Vortrag. 18: Solistenkonzert. 19,50: Opernübertragung aus Posen.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Montag, den 22. Juli. 6: Uebertragung aus Berlin: Funkgymnastik. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18: Uebertragung aus dem Stadion Breslau. Deutsche Leichtathletikmeisterschaften. 18,30: Elternstunde. 19,15: Vom Hundertsten ins Tausendste. 19,40: Für die Landwirtschaft, 19,40: „30 Mann auf dem Feld“. 20,10: Serenade. 21,10: Gedenkblatt für Detlev von Liliencron, † 22. 7. 1909. 22.10: Die Abendberichte, Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen. Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Dienstag, 23. Juli. 6: Uebertragung aus Berlin: Funkgymnastik. 14,35: Kinderstunde. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Psychologie. 18,25: Abt. Musik. 19,25: für die Landwirtschaft. 19,25: Stunde der Technik. 19,50: Berichte über Kunst und Literatur. 20,15: Zur Unterhaltung. 21,15: Tanzspiel. 22: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Versammlungskalender

Lipine. Die Frauenversammlung der D. S. A. P. findet am Mittwoch, den 24. Juli, nachmittags 5 Uhr, bei Machon statt. Referentin Genossin Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski. Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.